

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für **Stad**t und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Ankündigungen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: Georg Spiger in Elbing.

Nr. 135.

Elbing, Sonntag

11. Juni 1893.

45. Jahrg.

1 Mt. 1 Pfg.

Soll nach den regierungsfreundlichen Rechenkünsten die neue Militärvorlage jeden Wähler kosten. Die Rechenmeister haben sich die Aufgabe sehr leicht gemacht. Da die Militärvorlage vierundsiebzig Millionen jährlich erfordert, so würde diese Summe, auf rund fünfzig Millionen Köpfe verteilt, je 1 Mt. 1 Pfg. ausmachen. Indessen liegt das Rechenexempel, wie die „W.-Z.“ richtig ausführt, gar nicht so glatt, denn erstens steuern nicht Säuglinge und verheiratete Frauen selbstständig, sondern der Familienvater muß für sie aufkommen. Gewöhnlich rechnet man die Familie zu fünf Köpfen; es würden also auf jeden Familienvater mehr als sechs Mark entfallen, — wenn keine Nebenausgaben diese Summe zum Mindesten verdoppelten. Die unwirtschaftlichsten aller Steuern sind die indirekten Steuern, denn sie erfordern erstens ein Beamtenheer zur Kontrolle, Eintreibung, Verrechnung u., zweitens hat auch die geringste indirekte Steuer die Tendenz, den Marktpreis des besteuerten Gegenstandes erheblich zu vertheuern, ja, sogar zu verdoppeln. Der Produzent ist gezwungen, nicht bloß den Betrag der Steuer, sondern auch die Zinsen dieses Betrages, den er haarklegen muß, auf den Herstellungspreis aufzuschlagen und sich außerdem auch noch für den verminderten Consum schadlos zu halten. Derselbe Manipulation muß auch jeder Verkehrsvermittler zwischen dem Produzenten und Consumenten vornehmen und zwar mit Recht, denn durch seine Mißthätigkeit erhalten erst die Erzeugnisse einen Marktwert, indem er sie dem Consumenten zuführt. In welcher erschreckender Weise eine an sich geringe Steuer oder ein Einfuhrzoll den Marktpreis erhöht, haben die Hamburger an ihrem Leibe erfahren, seitdem sie in das deutsche Zollgebiet einverleibt worden sind. Früher zahlten sie beispielsweise für ein Pfund Kaffee 60—90 Pfennig. Nachdem noch ein Zollzuschlag von einigen Pfennigen pro Pfund hinzugekommen ist, zahlen sie für das Pfund derselben Qualität 1,20—1,80 Mt. Die paar Pfennige haben den Marktpreis verdoppelt. Man darf also behaupten, daß die Wähler für die Militärvorlage nicht bloß 1 Mt. 1 Pfg., sondern sofern sie Familienväter sind, 10—15 Mt., eher 15 als 10 Mt. an fortwährenden Ausgaben zu zahlen haben werden. Indirekte Steuern verarmen ein Volk mehr, als sie dem Staatsäckel nützen.

Von welcher Seite immer man die Militärvorlage und die Deckung derselben betrachtet, die außer den 64 Millionen fortlaufenden Ausgaben noch 165 Millionen einmalige Ausgaben erfordert, so kommt man stets zu dem Ergebnis, daß die Militärvorlage eine Verarmung des deutschen

Volkes um 100 bis 150 Millionen Mark jährlich bedeutet, ohne Einrechnung der einmaligen Ausgaben.

Darum, Wähler, seid wachsam am 15. Juni! Keine Militärvorlage, keine neuen, indirekten Steuern!

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 10. Juni.

Daß die „Kreuztg.“ auch nach der Zustimmung ihrer Partei zu dem Antrag Ruene nichts weiter als für die Militärvorlage begeistert ist, ergibt sich aus der Thatsache, daß sie in ihrer neuesten Nummer den Ausspruch eines Majors Totleben über „Quantität oder Qualität der Armee“ als „beachtenswert“ bezeichnet, ihm eine „gründliche Beleuchtung“ der französischen Heeresorganisation nachrühmt und die Ergebnisse, zu denen der Verfasser gelangt, „höchst beachtenswert“ nennt. Wir bemerken dazu, daß sich dieser Ausspruch, auf den die „Kreuztg.“ die öffentliche Aufmerksamkeit lenkt, mit der größten Entschiedenheit gegen die Militärvorlage richtet. Es heißt dort, daß das Urtheil vieler höherer Offiziere über die Vorlage „feinsehnlich ein begeistertes oder einstimmiges“ sei. Major Totleben-Hannover sagt:

Die Vorlage ist zu weit ausschauend, sie erreicht ihren vollen Zweck erst nach mehr als zwanzig Jahren. Wer wollte aber damit rechnen, daß Frankreich seine erdrückende Rüstung so lange tragen wolle oder könne? Geht nicht alle Wahrscheinlichkeit dahin, daß eine Entscheidung, sei es eine blutige oder eine friedliche, in viel kürzerer Zeit eintreten muß? Und wenn das auch nicht der Fall sein sollte, wie wird es denn nach zwanzig Jahren stehen, wenn Frankreich bis dahin wirklich seine Rüstung weiterklempert und Deutschland es bei der gegenwärtig geplanten Reform bewenden lassen muß? Dann wird Deutschland ein paar hunderttausend uniformirte Menschen mehr haben als Frankreich, die militärische Güte beider Armeen wird aber sehr zu Gunsten Frankreichs verschoben sein. Das auszusprechen ist bitter, aber nur billiger oder salbiger Patriotismus kann es, in Verfolgung der Vogel-Strauß-Politik, bestreiten. . . Die Ueberlegenheit an Zahl ist nicht zu verachten, aber auch nicht zu überschätzen. Auch früher schon ist das Glück nicht immer bei den großen Bataillonen gewesen, wo noch bei aus zehn- oder Hunderttausenden bestehenden Heeren ein Mehr oder Weniger von wenigen Tausenden ein ganz anderes Gewicht in die Waagschale warf, als es jetzt bei den Millionenheeren ein paar hunderttausend Mann thun können. Es muß sich überhaupt noch erst zeigen, ob die Ueltung von Millionen nicht eine zu schwere Aufgabe selbst für das größte militärische Genie ist. Schon Goltz Pascha wirft in seinem Buch „Das Volk in Waffen“ mit Recht die Frage auf, ob nicht in Zukunft ein wirkliches Genie mit einer kleineren, aber aus besonders kriegstüchtigen Soldaten bestehenden Armee die ungefügen Massenkolosse zerstampfen und sie zwingen wird, an ihrer eigenen Unbehilflichkeit zu Grunde zu gehen.

Der Verfasser, belläufig ein entschiedener Gegner der zweijährigen Dienstzeit, vergleicht dann die deutsche mit der französischen Heeresorganisation und kommt zu folgendem Schlusse:

Aus der unerschleierten Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse dürfte hervorgehen, daß der stille oder laute Wunsch vieler Militärs nicht so undurchsichtig ist, wenn er dahin geht: die für eine Reform der Armee nur irgend erreichbaren Mittel ganz oder in erster Reihe auf die Hebung der schnelleren Kriegsbereitschaft unserer Armee nach französischem Vorbilde zu verwenden. Dadurch würde auch zugleich eine bedeutende Vermehrung der Anzahl der zum Entscheidungskampf verwendbaren Streiter erreicht werden, während bei der ängstlichen Fürsorge um die bloße Kopfzahl auf Kosten der Soltdität der Schlachttuppen nur die großen Haufen vermehrt werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte gegen die „Hamd. Nachr.“ das Recht der Regierung vertheidigt, den Reichstag nach Belieben auch wiederholt aufzulösen. Dazu bemerkt der Friedrichsruher Mitarbeiter der „Hamd. Nachr.“:

„Gewiß steht kein Artikel der Reichsverfassung den verbündeten Regierungen im Wege, wenn sie nach etwaiger Ablehnung einer neuen Militärvorlage den Reichstag nochmals, und wenn das nichts hilft, wiederum auflösen; aber es erinnert uns dies Recept etwas an die Mollereische Komödie, wo der Kandidat, von dem Versteherlegium befragt, was er im vorliegenden Falle mit dem Kranken thun würde, antwortet: saignare, purgare, etc., et si non sufficit, iterum saignare, purgare und zum dritten Male resaignare, repurgare, worauf die Mollereische Fakultät antwortet: dignus es, intrare in nostro docto corpore. Die Vertheidigung der verbündeten Regierungen zur Wiederholung ihres Heilmittels der Auflösung ist im formalen Sinne unanfechtbar. Um zu ermitteln, ob die Anwendung für das kranke Reich therapeutisch sich empfiehlt, muß man sich die Wirkung klar machen, und wenn die verbündeten Regierungen nach dem Grundsatze, daß Probiren über Studiren geht, handeln wollen, so werden sie diese Klarheit bald genug gewinnen. Wir glauben, daß der erste Effekt einer Wiederholung der Auflösung sich an der Börse kenntlich machen würde; die auf dem Reichscredit basirten Papiere würden, wie wir vermuthen, einen Kurzurückgang und mit jeder ferneren Auflösung einen verstärkten erleiden. Dieser Rückgang würde ein Symptom des verminderten Glaubens an die Festigkeit unserer Reichsinstitutionen und an die Einsicht der leitenden Personen in die Natur der ihnen gestellten Aufgaben sein. Würde sich aber diese Abminderung des Vertrauens zu den bestehenden Einrichtungen auf die Börse beschränken? Was würde die Wirkung eines Auflösungskampfes, von den verbündeten Regierungen gegen die Wählermassen ins Werk gesetzt, auf politischem Gebiete im In- und Auslande sein? Würde die Autorität des Reiches, der Glaube an den Bestand und die Festigkeit seines Zusammenhanges gestärkt werden? Diese Fragen würden für die Dauer doch einen sehr ernsthaften

Charakter annehmen, und wir überlassen ihre Beantwortung jedem an der deutschen Politik beteiligten Staatsmanne. Wenn es selbst bei rasch aufeinander folgenden Auflösungen mit den kürzesten Wahlterminen nicht gelingen sollte, ein befriedigendes Ergebnis vor Ablauf des glittigen Budgetjahres zu erreichen, so komplizierte sich die Sache nach mehreren Seiten hin. Zunächst gegenüber den einzelnen Bundesregierungen, von denen Zahlungen zur Erfüllung des Reichsbedarfs verlangt würden, zu deren sie der Zustimmung ihrer Landesvertretungen bedürftigsten. Es widerstrebt uns aber, die sich hieran knüpfenden Möglichkeiten in ihre äußersten Konsequenzen hinein zu entwickeln. Der Fall würde keine Analogie des preußischen Konfliktens aus den 60er Jahren bieten: eine nicht ganz zutreffende Analogie würde erst eintreten, wenn der Reichstag ein dem anderen gesetzgebenden Körper, dem Bundesrathe unannehmbares Budget lieferte. In Preußen floßen im analogen Falle die Landessteuern gesetzmäßig weiter in die Staatskassa, das Ministerium verbandte sie ex bono et aequo den früheren Bewilligungen entsprechend und enthielt sich neuer Ausgaben und neuer Einrichtungen; es regierte vier Jahre hindurch ohne landläufige Mitwirkung. Wenn der Bundesrat die entsprechende Aufgabe in der Reichspolitik übernehmen wollte, so würde er damit ziemlich genau die Kompetenz des alten Frankfurter Bundestages auf sich nehmen, eine Institution aus der Vergangenheit, deren Schäden hauptsächlich durch die parlamentarische Mitwirkung der Volksvertretung zu paralyziren bei Herstellung der bestehenden Reichsverfassung die Absicht war.“

Eine neue „große“ liberale Partei will Herr Hünze gründen, wie die „Weser-Ztg.“ in folgender Mittheilung aus Oldenburg berichtet: „Die Kandidatur Eugen Richter's ist nunmehr auch hier mit seiner Zustimmung in aller Form proklamirt worden, jedoch wird Richter nicht persönlich hier erscheinen, da es ihm dazu, wie er seinen hiesigen Anhängern geschrieben hat, zu sehr an Zeit mangelt. Mit der Agitation für N.'s Wahl dürfte sofort begonnen werden. — Am Schlusse einer sehr bewegten Versammlung in Oberstein erbat sich Herr Schöffe Klein das Wort und erklärte von der Gallerie herab, daß ein soeben ihm zugegangenes Schreiben Richter's ihn veranlasse, die Anhänger der freisinnigen Volkspartei aufzufordern, nur für Richter zu stimmen, der sich als Kandidat aufstellen lassen wolle. Darauf gab Hünze seinerseits die Erklärung ab, daß er nunmehr ebenfalls ohne Rücksichtnahme gegen Richter öffentlich auftreten werde. — In einer weiteren in Birkensfeld am Sonntag abgehaltenen Versammlung wies Hünze die Möglichkeit, sich wieder mit Richter zu vereinigen, weit von sich. Er erstrebe die Bildung einer großen vereinigten liberalen Partei.“

In München tagt gegenwärtig die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, deren Ehrenpräsident der Prinz Ludwig von Bayern ist. Wenn gemeinhin solch eine prinzipielle Ehrenpräsidentenschaft nur eine

Kleines Feuilleton.

* Wer war Franz Schubert? Im Jahre 1817 erhielt die Musikalienhandlung von Breitkopf u. Härtel in Leipzig und Wien von einem gewissen Franz Schubert eine Komposition von Goethe's Erlkönig zum Druck und Verlag angeboten. Aus Wien? Von Franz Schubert? Das ging nicht mit rechten Dingen zu. Franz Schubert lebte ja in Dresden, er war dort wohlbekannter „königlicher Kirchenkompositeur“, ein würdiger Mann von 49 Jahren, wie hätte der auf solche Allotria verfallen sollen? Die Verlagshandlung schickte diesem also das Manuskript zu und bat um Aufklärung. Darauf erhielt sie folgende Antwort: „Ich muß Ihnen melden, daß ich vor ungefähr zehn Tagen einen von Ihnen mir schätzbaren Brief erhalten, wo mir Derselben ein von mir nicht sein sollendes Manuskript, der „Erlkönig“ von Goethe, übersandten. Zu meinem größten Erstaunen melde ich, daß diese Kantate niemals von mir komponirt worden. Ich werde selbige in meiner Verwahrung behalten, um etwas zu erfahren, wer dergleichen Nachwerk an Ihnen auf so unhöfliche Art übersendet hat, und um auch den Badron zu entdecken, der meinen Namen gemißbraucht. Nebenbei bin ich Ihnen für Dero gütige Uebersendung freundschaftlich verbunden und verbleibe mit vollkommener Hochachtung u.“ Ob die Verlagshandlung darauf das „Nachwerk“ zurückgefordert und doch gedruckt hat, davon schweigt die Geschichte. Jedenfalls kennt den königlich sächsischen Hofkompositeur keine Menschenseele mehr, und kein junger, damals noch unbekannter Wiener Namensvetter zählt zu den größten Genies der Menschheit.

* Ein Sprachlehrer vor Gericht. Das „W. Tageblatt“ berichtet wie folgt über eine Verhandlung, die dieser Tage vor dem Wiener Bezirksgericht Neubau geführt wurde: „Signor Gerichts-rath, ich kann Ihnen sagen genau, es war eine heure moins un quart. . .“ „Also dreiviertel Eins“, unterbrach der Richter einen in tabello's Schwarz gekleideten Herrn, „ganz gut. Aber warten Sie ein wenig, wir kommen bald auf diesen Punkt. Sie sind

Herr Mansuet Bruffisch?“ — „Si Signore“ — „Sie sind Sprachprofessor?“ — „Parbleu!“ — „Und sind angeklagt. . .“ — „Goddam! Ich angeklagt?“ — polterte Herr Mansuet Bruffisch nunmehr in englischer Sprache, nachdem er sich vorher der französischen und italienischen bedient hatte. — „Sie sind angeklagt von Herrn Karl Hildebrand und Frau Marie Hildebrand, dieselben am 9. Mal, als die Privatkläger Arm in Arm auf der Straße gingen, durch gewaltsames Anrennen zum Vorstassen der Arme gezwungen zu haben.“ — „Cudnovato!“ („Werkwürdig!“) begann der Angeklagte wieder im kroatisch-serbischen Idiom. „Hab ich doch gesagt, es war eine heure moins un quart.“ — „Was wollen Sie damit gesagt haben, Herr Professor?“ unterbrach der Richter abermals den lebhaft Gestikulirenden. — „Es heißt in der „Divina Commedia“. . . Herr Bruffisch citirte hierbei einige Sätze aus dem Werke Dantes im Originaltext, über die der Richter lachen mußte, und fuhr dann fort: „Ich mußte schon bei „Lektion“ sein um halb eins, per Dio, und eine Viertelstunde später stellt sich mir gerade dieses, vramment, dieses Paar entgegen!“ Und der schwarzgekleidete Professor warf einen wüthenden Blick auf Herrn und Frau Hildebrand. — „Sagen Sie lieber aufrichtig, Sie haben das absichtlich gethan. Wir kennen uns ja!“ bemerkte der Privatkläger. „Ach so, die Herrschaften kennen sich?“ wandte der Richter ein. „Verded!“ rief Herr Bruffisch in spanischer Sprache aus. „Der Brief liegt beim Herrn Volkseidirektor.“ — „Von welchem Briefe sprechen Sie?“ — „Oh, no es la prima vez.“ — fuhr der Sprachprofessor, sich des spanischen Idioms bedienend, fort, „war kein billet doux!“ — „Sie haben uns auch immer seitdem in der Mondschneidengasse Nr. 27, bemerkte Frau Hildebrand. — „Was ich seckert? Ich? O mon dieu! O Madonna santissima! O Gospode! O ultimo hora de mundo! I you. . . Aber signore Gerichts-rath, nichts war dem caballero und seiner Gattin Recht. Hab' ich gelacht auf meinem Zimmer, war nicht gut, hab' ich gehustet, war schlecht, und wenn ich hab' genossen, mein genies, dann ist erst Spektakel losgegangen. Incroyable, aber wahr, Herr Kaiserlicher und königlicher Gerichts-rath! Denn es

heißt im „Médécin malgré lui“. . .“ — Und Herr Mansuet Bruffisch führte diesmal ein französisches Citat im Munde, über welches der Richter laut aufschrecken mußte. „Sagen Sie mir, Herr Bruffisch, haben Sie die Privatkläger absichtlich angepöbeln?“ — „Pas du tout! Es war une heure moins un quart! . .“ Der Richter schritt zur Verkündung des Urtheils, womit Herr Mansuet Bruffisch freigesprochen wurde. Vor dem Verlassen des Gerichtssaales wandte sich noch Herr Bruffisch an seinen Ankläger in einem Gemisch von Kroatisch-Serbisch, Italienisch und Französisch: „Bogomi (bei Gott) signore, nous nous converons chez la Directeur de police.“

* Der „Kämpfer der Königin“. Mr. Francis Scamen Dymole, starb am 2. Juni in London. Sein Aitel ist ein Ueberrest aus der Zeit des Feudalismus und kann bis zur Zeit Wilhelm des Eroberers zurückverfolgt werden. „Des Königs Kämpfer“ hatte bei der Krönung eines neuen Monarchen in einer weißen Rüstung mit Speer und Schild nach bestimmter Hall hinzuzutreten, und dort seinen Fehdehandschuh allen denen entgegenzuschleudern, die den neuen Fürsten nicht anerkennen wollten. Erst bei der Krönung Wilhelm des Vierten, des Vorgängers der Königin Viktoria, wurde von dem mittelalterlichen Gebrauch Abstand genommen, weil die Ceremonie lächerlich geworden war und einige Spaßvögel vorgeschlagen hatten, den Handschuh wirklich aufzunehmen.

* Ein Hund im Dienste der Elektrizität. Wir lesen im „V. B.-C.“: „Der Hund im Dienste der Elektrizität“ ist eine Erfindung, der man in London begegnet. Es ist zwar bisher nur ein Exemplar davon in Verwendung, nämlich der Fuchshund „Strip“, Eigenthum des Ingenieurs Crompton. Die Beschäftigung „Strip's“ besteht darin, daß er die elektrischen Leitungsdrahte durch die unter der Erde befindlichen Kanäle und Röhren zieht. Zu diesem Behufe wird am Halsband des Hundes der Draht befestigt, „Strip“ wird dann durch eine Oeffnung in der Straße herabgelassen und nimmt nun seinen unterirdischen Weg nach der entfernt liegenden Oeffnung, wo man ihn wieder heraufholt und den Draht abißt. Auf diese Weise hat „Strip“ in der englischen

Hauptstadt schon viele Meilen mit elektrischer Beleuchtung versorgt.

* Die Zahl der Freimaurer in Deutschland, soweit sie zu den „vereinigten Groß- und unabhängigen Logen“ gehören, beläuft sich gegenwärtig auf 44,940; davon kommen auf die Großlogen „Zu den Weltkugeln“ 13,555, „Royal-York“ 6364 und „Große Landesloge“ 11,019. Die Gesamtzahl der Tochterlogen beträgt 394, wovon auf die bezeichneten drei preußischen Systeme 123, 65 und 99 entfallen. Logenstellungen sind nicht weniger als 792 vorhanden. — Die von dem Settegast-Berlin neu gegründete Großloge „Kaiser Friedrich zur Bundesstreue“ ist von dem Großlogentage, welcher in den Pfingsttagen in Dresden abgehalten wurde, nicht anerkannt worden. Die Neugründung Settegast's erfolgte u. A., weil die Aufnahme von Juden, namentlich Seltens Berliner Logen, vielfach abgelehnt worden ist.

* Professor Götting in Jena besuchte einst mit etlichen jüngeren Docenten und einigen Studenten das archäologische Museum. Sie standen eben vor dem Torjo einer antiken Statue, und der junge Dr. G. konnte sich nicht enthalten, seiner großen Antikenschwärmerei in den Worten Ausdruck zu geben: „O, wenn ich eine echte Antike sehe, da kommen mir allemal die Thränen in die Augen!“ — „Das ist ja vortrefflich“, rief der alte Götting weiter, „wenn wir da mal eine Antike haben und wissen nicht, ob sie echt ist, stellen wir den Dr. G. davor; wenn er weint, ist sie gewiß echt!“

* Ein kurioser Lapsus Linguae passirte kürzlich, wie die „Nowost“ erzählen, einem Schauspieler im Stadttheater zu Drel. Gegeben wurde das Schauerdrama „Bellar“. In der Scene des letzten Aktes, wo die Soldaten die Leiche Bellars hineingetragen, weist der Drowsche Tragiker mit einer ausdrucksvollen Geste auf den Zug und sagt im höchsten Pathos — „Schauet hin! Schauet alle, deren Augen nicht von Thränen erblindeten! Schauet auf dieses herzerweichende Bild! Da tragen vor Euch die Beterinäre die Leiche Bellars. . .“ Er hatte „Beteranen“ sagen wollen.

gewisse Form der Repräsentation darstellt, so ist diesmal die Sache durchaus ernsthaft zu nehmen, denn Prinz Ludwig ist ein wirklicher Landwirth und erweist sich unter seinen Berufsgenossen eines Rufes, der nicht etwa die Folge seiner hohen gesellschaftlichen Stellung ist, sondern seinen Grund in vielfach anerkannten Leistungen hat. Wenn also ein Landwirth von dem Ansehen des Prinzen Ludwig sich bei Gelegenheit der Eröffnung der Generalversammlung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft über die Lage dieses wichtigen Betriebes ausspricht, so erregt sein Wort die lebhafteste Theilnahme in allen Wahlkreisen. Prinz Ludwig sagte bei dem Banquet in Erwiderung auf einen Toast folgenden:

Der Herr Justizrath hob in seiner Rede mein Interesse hervor, das ich besonders für die Landwirthschaft hege. Ich verwalte ja auch seit 18 Jahren ein Gut in eigener Regie, und wenn mich die Herren am Montag besuchen werden, werden sie sehen, was man aus einem schlechten Gut machen kann. Wie die Lage jetzt ist, kann man nicht mehr von einem Stand als solchen reden. Sie gehen ineinander über. Die Verbindung der Industrie mit der Landwirthschaft ist unbedingt notwendig. Diese Verbindung ist auch dem kleinen Landwirth möglich zu bewerkstelligen durch Vereinigung der kleinen Landwirth unter sich auf dem Wege der Genossenschaften u. s. w. Bayern kann in dieser Hinsicht manchen Fortschritt aufweisen. Es wird viel von einem Gegensatz zwischen Industrie und Landwirthschaft gesprochen. Es wird die Einführung von Zöllen gewünscht. Nun ist es ja gut, wenn der einzelne Stand für seine Produkte mit Zöllen geschützt zu sein verlangt. Aber es ist unsere Aufgabe, die Mittel zu finden, wie Jeder bestehen kann und Keiner zu kurz kommt! Es ist ein Ausgüch zu suchen und zu finden. Es dürfen nicht Stände, nicht das Land begünstigt werden, sondern es muß das Wohl der Allgemeinheit hochgehalten werden! (Lebhafte Beifall.) So trinke ich denn auf alle Stände und alle Stände sind vertreten in dem Deutschen Reich! (Enthusiastischer, langhaltender Beifall und stürmische Hochrufe.)

Finland.
* Berlin, 9. Juni. Der Kaiser hat mit dem Prinzen Victor von Italien das Mausoleum zu Charlottenburg besucht. Bei dieser Gelegenheit theilte er seinem Gaste mit, daß die Aufstellung der Sarkophage für das verlebte Kaiserpaar bis zum 22. März f. Zs. dem Geburtstag Kaiser Wilhelm I. beendet sein werde.

Die Gesamtbaukosten der vier neuen Panzerfahrzeuge „Brandenburg“, „Weißenburg“, „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Wörth“, davon jedes ein Displacement von 10,033 Tonnen mit einer Maschinenstärke von je 8000 indystriten Pferdekräften und einem Besatzungssetat von je 552 Mann hat, betragen 42,624,500 Mk.; die Ausrüstung 16,912,000 Mk.; die der Torpedoeinrichtung 2,400,000 Mk. Mitin repräsentiren diese Schiffe einen Werth von 61,936,500 Mk. Die „Wörth“ wird das erste Schiff mit einer Panzerung aus Nickelstahl sein, welche die Baukosten von 11,200,000 Mk. auf 11,405,000 Mk. erhöht hat.

An Pachgeldrückständen sind Domänenpächtern nach dem Bericht der Rechnungskommission im Jahre 1891-92 erlassen worden: 11,000 Mark der früheren Pächterin der Domäne Gauden im Kreise Wehlau, Regierungsbezirk Königsberg, 8000 Mark dem früheren Pächter der Domäne Halberg im Kreise Obernitz, Regierungsbezirk Posen, 7500 Mark dem früheren Pächter der Domäne Nchüy im Kreise Pongrowitz, Regierungsbezirk Bromberg, 4600 Mark dem früheren Pächter der Domäne Blankenau im Kreise Sulda, Regierungsbezirk Kassel.

Die Regelung der Termine für den Wechsel nach einheitlichen Grundregeln ist schon wiederholt angefragt worden, ohne daß die beteiligten preussischen Minister solchen Anregungen auf eine einheitliche Regelung der Wechseltermini Folge geben zu können glaubten. Immerhin ließe sich eine solche einheitliche Regelung wenn nicht allgemein für das Deutsche Reich oder Preußen, so doch wenigstens für einzelne Provinzen des preussischen Staates und die diesen benachbarten Bundesstaaten ermöglichen. Es würde sich einschließen empfehlen, daß da, wo die Wechseltermine mit den Quartalsfesten zusammenfallen, an Stelle dieser Feste der Beginn des Kalendervierteljahres (1. oder 2. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober) trete, was natürlich auch für die Kündigungstermine gelten müsse. Eine besondere Ungerechtigkeit des jetzigen Zustandes liegt darin, daß durch die wechselnde Lage des Osterfestes das erste und zweite Dienstvierteljahr des Kalenderjahres sich sehr verschieben können. Fällt Ostern Ende April, so muß der an diesem Feste abgehende Vote nahezu vier Monate für den Lohn von drei Monaten dienen, während umgekehrt der dann eintretende Dienstbote nur zwei Monate zu dienen braucht, um doch den Lohn für drei Monate zu erhalten. Es gleicht sich das auch nicht immer aus, da mancher Dienstbote den Dienst verläßt, um überhaupt nicht weiter zu dienen, und andere, die vielleicht gerade zu Ostern aus der Schule entlassen sind, dann in einen Dienst eintreten.

Ungarn.
Die ruthenischen Studenten in Wien veranstalteten einen argen Skandal. Erzbischof Sembratowitsch, der dieser Tage in Rom die ruthenischen Pilger dem Papste vorführte, reiste von Wien nach Galizien zurück. Vor der Abfahrt des Zuges wurde der Erzbischof und zwei andere mit ihm reisende Bischöfe von den ruthenischen Studenten injulirt. Drei Studenten stiegen in den Schlafwaggon des Erzbischofs und nannten ihn einen Emden. Mehrere zwangig andere auf dem Perron anwesende Studenten riefen Breat und warfen faule Eier in den Wagen. Sembratowitsch wurde am Kopfe getroffen. Zwei Studenten wurden verhaftet. Sembratowitsch wurde in Rom vom Papste zum Handkuffe nicht zugelassen, der Papst machte ihm auch Vorwürfe wegen seiner ruffen freundlichen Haltung. Daraus erklärt sich die Demonstration der ruthenischen Studenten gegen den Erzbischof. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation nahm einstimmig den Bericht Dumdas über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen an. Der Bericht hebt die ungenüßige, stets auf die Erhaltung des Friedens bedachte, aber auch der Machstellung des Reiches volle Rechnung tragende Politik hervor, welche unerschütterlich an dem Dreibunde festhalte und gleichzeitig bemüht sei, die Beziehungen zu allen Mächten immer freundlicher zu gestalten. Diese Politik finde die lebhafteste rückhaltlose Zustimmung der ganzen Bevölkerung. Vollkommen im Einklange hiermit sei der Budget-Ausschuß veranlaßt gewesen, dem Minister Grafen Kalnoky einstimmig das volle Vertrauen und die warmen Anerkennung für seine ausgezeichnete,

erfolgreiche Thätigkeit auszudrücken. — Der Sultan von Johore (Singapore) wird von Carlsbad mit Gefolge nach Berlin kommen, um dem Kaiser sechs aus Eisenbleim geschmiedete prachtvolle Stühle zum Geschenk zu überbringen. Die Reise wird aber erst unternommen werden, nachdem sich der Neffe des Sultans mit der Tochter des Schlossermeisters Gebhard aus Carlsbad vermählt haben wird. Die Verlobung der schönen 13jährigen Schlosserstochter mit dem Prinzen soll in einigen Tagen, die Hochzeit schon in etwa drei Wochen stattfinden. Auch für das nötige Angebinde hat die Reportage schon gesorgt. Der Sultan soll der Braut seines Neffen eine Million Gulden, deren Eltern 300,000 Gulden ausgelegt haben; die Summen sind bei einer Wiener Bank niedergelegt worden.

Frankreich. Ein Antrag auf Einführung des Wahlzwanges ist von dem Abgeordneten Betteiler eingebracht worden. Als Strafe für die Zuwiderhandelnden bringt Betteiler in Vorschlag: nach der ersten Enthaltung die Anschlagung ihres Namens an den Thüren der Bürgermeistereien; nach der zweiten eine Geldbuße von 5 Fr., nach der dritten eine solche von 10 Fr., und den Verlust des Wahlrechts für 1 bis 2 Jahre. Zieht der Betreffende sich nach seiner Weideraufnahme unter die Wähler drei neue Verurtheilungen zu, so ist ihm das Wahlrecht endgültig zu entziehen. — Als Motiv des Antrags macht Betteiler u. A. geltend, die obligatorische Abstammung würde alle Streitigkeiten über den moralischen Werth eines Wahlberechtigten aufheben.

Serbien. Es bestätigt sich, daß eine schreckliche Greuelthat an einem fortschrittlichen Bauern, Paul Miljanis in Matowika, am Wahltage verübt worden ist. Eine Horde rabidischer Bauern hängte Miljanis an einen Baum auf, begoß seine unteren Körpertheile mit Petroleum und brannte dieses an, so daß Miljanis unter graufigsten Schmerzen langsam verbrannte. Die fanatischen Bauern führten um ihr Opfer herum wilde Tänze auf.

Die erste Sitzung im neuen Stadtverordneten-Saal.

Gestern endlich ist im neuen Stadtverordneten-Saal im Rathhausneubau die erste Sitzung abgehalten worden.

Es möchte angeführt werden, daß die Thatsache wohl angebracht sein, über die innere Beschaffenheit und die Ausstattung desselben zu berichten. Doch können wir darüber wohl mit der Bemerkung hinweggehen, daß der Saal sehr geräumig und die Einrichtung eine komfortable ist. Ob er sonst auch allen Anforderungen, namentlich in Bezug auf Zweckmäßigkeit und Schönheit, entspricht, läßt sich noch nicht feststellen, insbesondere da hierbei auch der Geschmack mitspricht und über den Geschmack sich streiten läßt.

Die Herren Stadtverordneten versammelten sich nachmittags um 4 1/2 Uhr im alten Sitzungssaale im Holzgelgebäude und marschirten dann geschlossen nach dem neuen Saal, dessen Eingangsporten betränkt waren. An der Aufgangstreppe wurden sie von dem Herrn Oberbürgermeister Eblüt, Herrn Bürgermeister Contag und den übrigen Herren Magistratsmitgliedern empfangen und in den Saal geleitet.

Fünzig Stadtverordnete nahmen an der feierlichen Eröffnung und der darauffolgenden Sitzung theil. Herr Stadtverordneter-Vorsitzer Dr. Jacobi ergriff nach Eröffnung der Sitzung zuerst das Wort zu einer Ansprache, in welcher er etwa folgendes ausübte:

Nachdem wir uns heute zum ersten Mal in diesem würdigen Räume, in dem in Zukunft über die Geschicke der Stadt Elbing beraten werden soll, versammelt, ist es wohl unsere Pflicht in erster Linie den Mitbürgern für ihre Opferfreudigkeit für das Zustandekommen des Baues unsern Dank auszusprechen. Beim Scheiden aus den alten Räumen haben wir einen Rückblick genommen auf die Vergangenheit der Stadt Elbing und da ziemt es sich wohl, daß wir heute bei der ersten Zusammenkunft in diesem neuen Gebäude einen Blick in die Zukunft werfen. Es liegt in der Natur der Sache, daß nothwendig Räume zu frischer Arbeit einladen und zu neuen Anstrengungen wird auch dieser Raum Veranlassung geben. Die Elbinger Bürger dürfen nach dem schönen Ausdruck Kaiser Wilhelms niemals müde sein. Die neue Zeit wird neue Aufgaben bringen, wenn nicht in der geistlichen Entwicklung ein Stillstand eintreten soll.

Als eines der wichtigsten dieser Aufgaben ist der Neubau eines Krankenhauses zu bezeichnen. Dieser wird, wenn erst die Kriegsschuld getilgt und die finanzielle Lage der Commune sich wieder gebessert haben wird, zuerst in Angriff genommen werden müssen. Schon seit alter Zeit sind Elbings Bürger vorzugsweise für das ärmere Volk thätig und unsere Aufgabe wird es sein, ihren Belpiseln zu folgen. Schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts haben die Elbinger ein Hospital gebaut. Ein Jahrhundert später, etwa 1320, als ansteckende Krankheiten fast die ganze Provinz entvölkerten, entstand dann ein Krankenhaus und etwa um dieselbe Zeit eine Anstalt für Geistesranke, die damals als ein leuchtendes Muster galt. Im Jahre 1806 ist das neue städtische Krankenhaus abgebrannt. Sein Wiederaufbau verzögerte sich mehrere Jahre. 1812 wurde ein Grundstück angekauft. Da kam aber der französische Krieg dazwischen und die Sache verzögerte sich bis zum Jahre 1816. In diesem Jahre endlich wurde die Sache energisch in die Hand genommen und 1819 konnte das neue Krankenhaus eingeweiht werden. Die Commune hatte für den Bau 6000 Thaler bewilligt, sie brauchte sie aber nicht auszugeben, denn die Elbinger Bürger hatten trotz der kolossalen Ausgaben, die ihnen durch die französischen Massen-Einquartierungen während der Kriegsjahre erwachsen sind, die Kosten des Baues durch freiwillige Beiträge gedeckt. Wenn nach einer solchen traurigen Zeit die Bevölkerung sich zusammenbat, um ein Werk der Liebe und der Humanität zu schaffen, so muß das bei uns tiefste Bewunderung erregen und uns anspornen, in gleichem Sinne zu schaffen.

Eine zweite Aufgabe ist die Kanalisation der Stadt. Die Gesundheitsverhältnisse verlangen dringend die Schaffung einer Kanalisation. Herr Dr. Jacobi weist an der Hand einer Statistik des Dr. Leblen-Danzig nach, daß in Danzig nach der Anlage der Kanalisation die Zahl der Erkrankungen von 680 auf 220 zurückgegangen ist.

In dritter Linie wird die Stadt an die Anlage von gesunden Arbeiterwohnungen herantreten müssen. Den Werth solcher Einrichtungen braucht man wohl kaum noch weiter hervorzuheben. Dann wird man fortgesetzt dafür zu wirken haben, daß die kommunale Selbstverwaltung voll und ganz zur Durchführung komme. Die Städteordnung ist ein Kind aus alter Zeit, das kaum noch in unsere Verhältnisse hineinpaßt. Sie wurde im Jahre 1853, nachdem sie vorher eine freiere Richtung verfolgt, von dem Land-

tag bedeutend rückwärts reformirt. 1876 wurde den Kommunen von dem damaligen Minister zu Eulenburg ein Entwurf einer neuen Städteordnung vorgelegt, der auch einen freieren Geist athmete und von den Städten mit kleinen Aenderungen gerne acceptirt worden wäre. Allein sie ist nicht angenommen worden. Es muß darum unsere Aufgabe sein, stets geschloffen zu kämpfen, um der Kommune die Rechte, die ihr zukommen, wieder zu ertingen. Und so möge denn das Wirken in diesen neuen Räumen stets zum Wohle der Stadt und des Bürgerthums sein.

Herr Oberbürgermeister Eblüt begrüßte darauf im Namen des Magistrats die Herren Stadtverordneten im neuen Saale und sprach ebenfalls die Hoffnung aus, daß in demselben die beiden Körperschaften geistlich zusammenwirken mögen, zum Wohle der Stadt Elbing. Darauf verliest Herr Dr. Jacobi ein Telegramm, durch welches die abwesenden Herren Danehl, Siebert und Terlest ihre Glückwünsche übermitteln lassen, und damit ist der eigentlichen Festakt geschlossen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält noch Herr Meißner das Wort zur Stellung eines Antrages. Herr Meißner geht in längerer Rede darauf ein, wie die Schaffung der Pölle und namentlich der Getreidezölle für unsere Stadt und unsere Provinz von Nachtheil war. Bevor die russische Grenze durch die Zollmauer umgeben war, hatte unsere Stadt mit dem großen Nachbarreiche Rußland recht lebhaft Handelsbeziehungen. Diese würden sich ungewisslich wieder bessern, wenn diese Zollschranken wieder fallen würden oder wenn wenigstens der geplante Handelsvertrag mit Rußland zu Stande käme. Er stellt den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, in Gemeinschaft mit den Stadtverordneten eine Petition an den Reichstag zu richten, worin dieser gebeten wird, für das Zustandekommen des Handelsvertrages mit Rußland wirken zu wollen. Herr Commerzienrath Peter spricht sich in gleichem Sinne aus und fügt noch an, daß auch die hiesige Kaufmannschaft derartig vorzugehen gedenkt. Herr Böhm ist ebenfalls für den Antrag Meißner, meint aber, es sollte das Fallenlassen des ganzen Getreidezolles gefordert werden. Es kommt darauf zur Abstimmung. Der Antrag Meißner wird mit allen 2 Stimmen angenommen.

Hierauf wird zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Es kommt zunächst ein Dankschreiben des Herr Kellend für die bewilligte Gehaltssteigerung zur Verlesung. Dann werden die Urlaubsgeluche des Lehrers Borowski, der kochlosleidend ist, und des Lehrers Schütz, der sich den Arm gebrochen hat, genehmigt und die Vertretungskosten bewilligt. — Der Abschluß der Armentafel ergiebt ein Defizit von 418 Mark. Ein Einwand hiergegen wird nicht geltend gemacht. Als Armenvorsitzer des 14. Bezirks wird Herr Rentier Hard (Tarp) gewählt. Dann folgt eine Reihe von Gabenbewilligungen. Der Verkauf der Gebäude in Neurußfeld an den Militärfiskus wird genehmigt. Der Druck des Catalogs der Stadtbibliothek erfordert eine Mehrausgabe von 806,80 Mk. Der 1. Band davon ist bereits erschienen. Die Mehrausgabe erwächst dadurch, daß man ein besseres Papier, als ursprünglich vorgelesen war, verwandt hat und durch die Kosten für das Einbinden der Bücher. Im Ganzen werden 500 Stück gedruckt. 106 Herren haben bereits je ein Exemplar bestellt. Aus dem Abschluß des Verhams geht hervor, daß 39,030 Mk. auf über 6000 Pfländer ausgegeben sind. Dem Stadtschreiber Conradt wird eine Gehaltssteigerung von 250 Mk. zugewilligt. Die Kohlenlieferung für die Schulen und die Entwässerungsmühle sollte in Submission vergeben werden. Es hat sich nur die Firma Gebr. Hgner gemeldet und fordert für den Zentner 88, Rußtobel 89 Pf. franko hier, franco Schulen 97 resp. 98 Pf., franco Entwässerungsmühle 98 resp. 99 Pf. Auf Antrag des Herrn Consul Miklaff wird beschloffen, nur die Lieferung von Rußkohlen der Firma Gebr. Hgner zu übertragen und die anderen Kohlen, weil sie bedeutend (etwa 30 Pf.) billiger sind, aus England zu beziehen. Der Feuerwehrmann Wilhelm Schulz von hier wird mit einem Gehalt von 770 Mk. und Wohnungsgeldzuschuß als Magistratsbote angestellt. Als Baudeputirte werden die Herren Geißler und Pletschel wiedergewählt. — Herr Breitenfeld bringt dann die Spengrung der Straßen und die Spülung der Rinnröhre zur Sprache und legt dem Magistrat nahe, diese Punkte mehr ins Auge zu fassen, namentlich, da ein Wiederauftreten der Cholera nicht ausgeschlossen ist. Nach Erledigung mehrerer anderen Anfragen wird dann die öffentliche Sitzung geschlossen. Abends fand im Hotel Rauch ein gemeinschaftliches Souper statt.

Elbinger Nachrichten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 10. Juni.

* [Damit der Unterricht im städtischen Realgymnasium] durch Benutzung der Aula als Wahllokal am 15. d. M. keine Störungen erfährt, ist von Schließung des Realgymnasiums am Wahltage nachträglich Abstand genommen.

* [11. Westpreussische Provinzial-Lehrerverammlung.] In der Börse fand gestern nachmittags die abschließende Sitzung des Orts-Ausschusses für die 11. Westpreussische Provinzial-Lehrerverammlung statt. Es wurde zunächst beschloffen, den Herren Oberbürgermeister Eblüt, Bürgermeister Dr. Contag, Stadtrath Haenzler, dem Kirchen-Rath und Kirchenchor zu den „Heil. Drei Königen“, den Herren Fabrikbesitzern bzw. Direktoren Stadtrath Neufeldt, Pamperin und Schröter, sowie den Vorständen der Ressource Humanitas und der Bürgerressource den Dank des Comites für das freundliche Entgegenkommen und Mitwirken auszusprechen. Das finanzielle Resultat der Provinzial-Lehrerverammlung ist ein recht zufriedenstellendes, da nicht nur die bereits im vergangenen Jahre durch die Vorbereitungen verursachten Kosten gedeckt worden sind, sondern noch ein namhafter Ueberschuß erzielt worden ist. Nach dem erstatteten Rassenbericht betragen die Einnahmen 483,40 Mk., während sich die Gesamtausgaben auf 339,40 Mk. belaufen. Der Ueberschuß beträgt somit 144 Mk. Es wird beschloffen, diesen Ueberschuß, welcher ja durch die rege Theilnahme der Lehrerschaft unserer Provinz erzielt worden ist, auch der Lehrerschaft dadurch zu Gute kommen zu lassen, daß derselbe dem Westpreussischen Pestalozzi-Verein und dem Westpreussischen Lehrer-Emeriten-Unterrichtungsverein überwiesen wird, und zwar mit der Bestimmung, daß die laufenden Unterstüßungen erhöht werden. Der Rasse des Pestalozzi-Vereins werden von dem Ueberschuß 1/3 in Höhe von 96 Mk. und der Rasse des Emeriten-Vereins wird 1/3 in Höhe von 48 Mk. überwiesen.

* [Auf das Dirigentenkonzert der Liedertafel,

welches morgen Nachmittag in Bogelsang stattfindet, wollen wir nicht verfehlen, nochmals empfehlend hinzuweisen. Die meisten Nummern des inhaltreichen Programms sind aus einer früheren Nummer unserer Zeitung bekannt. Hoffentlich wird Jupiter pluvius uns mit seinem sonst sehr erwünschten Naß für morgen verschonen, so daß der verdiente Dirigent der Liedertafel, Herr Schöneck, durch zahlreichen Besuch des Concerts auch in pekuniärer Hinsicht zufriedengestellt wird.

* [Die Liedertafel] giebt nächsten Sonntag, den 18. Juni in „Schlingensbrücke“ ein Vokal- und Instrumental-Concert. Die Kapelle der Königl. Unteroffizierschule in Marienwerder hat die Ausföhrung des instrumental Theiles übernommen.

* [Turnverein.] Der hiesige Turnverein unternimmt morgen, Nachmittag 1 Uhr, eine Kremserfahrt nach Br. Holland zur Theilnahme an dem Sommerfeste (Schauturnen, Concert, Ball u.) des dortigen Männer-Turnvereins.

* [In der Bürger-Ressource] wird nächsten Montag und Dienstag, Abends 8 Uhr, das bekannte Berliner Parodie-Theater (Direction Busse) zwei Vorstellungen geben. Näheres im Inseratentheil.

* [In Bellevue] concertirt nächsten Montag, Nachmittags um 4 1/2 Uhr, gegen mäßiges Entree die Kapelle des Kgl. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35 unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Schäfer.

* [Die Schifffahrt] ist augenblicklich reger wie gewöhnlich. Außer den Stettiner Tourdampfern befinden sich gegenwärtig 10 Geschiffe hier, von welchen zwei Chamottkneie, zwei Ralk und die anderen Coals und diverse Güter geladen haben.

* [Marktbericht.] Der heutige Markt hatte regen Besuch vom Lande und war namentlich mit Butter stark besetzt, so daß das Pfund mit 75 bis 80 Pf. abgegeben wurde. Auf dem Fischmarkt war etwas weniger ausgestellt. Der Gemüßmarkt war reichlich mit Stachelbeeren, Salat, Radieschen und Spargel besetzt. Dasselbe war auch auf dem Kartoffelmarkt der Fall. Speisekartoffeln kosteten 1,50 Mk. pro Centner. Der Getreidemarkt war wieder schwach besetzt und blieben die Preise unverändert.

* [Falsches Geld.] In einem Schankgeschäft der Königsbergerstraße wurde heute ein aus Blei gefertigtes Fünzig-Pfennigstück von einem Maurer in Zahlung gegeben, hierbei aber angehalten und beschlagnahmt. Der Einzahler will das Falschstück in einem ebenfalls in der Königsbergerstraße gelegenen Materialwarengeschäft gezahlt erhalten haben, wohin es von einem Mädchen gebracht sein soll.

* [Diebstahl.] Einer in einer Restauration des Alten Markts in Stellung befindlichen Kellnerin ist während der letzten Tage eine Anzahl Wäschestück, sowie ein Einbundert-Markschein aus ihrem Schlafzimmer mittelst Nachschlüssels gestohlen worden. Der Diebstahl ist erst jetzt entdeckt worden.

Bermischtes.

* Die Eisenbeinnaße. Die Operationstechnik in ihrer gegenwärtigen Vollendung beschränkt sich nicht mehr darauf, mit dem Messer ein krankhaftes oder schädliches Organ zu entfernen, sondern sie sucht auch in irgend einer Weise einen Ersatz zu schaffen, der kosmetisch und funktionell befriedigende Ergebnisse liefert. Sie erreicht das zum Theil dadurch, daß sie todtet Material unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln an die Stelle des verloren gegangenen einfügt und einhellen läßt. Darauf beruht die von Professor Gluck, Direktor der chirurgischen Abteilung des Kaiser und der Kaiserin Friedrich-Kinderkrankenhauses, eingeföhrte Methode der Fremdkörperimplantation und Gewebzüchtung. Derselbe hat auf diesem Wege künstliche Knochen und Muskeln „herangezöchtet“ und künstliche Knochenplomben aus fester Rittmasse zur Ausfüllung von Knochenhöhlen hergestellt. Eine neue originelle Illustration für die Bedeutung dieser Methode lieferte der genannte Chirurg in der letzten Sitzung der „Berliner medizinischen Gesellschaft“ durch die Vorstellung einer jungen Dame, welche eine künstliche Nase aus Eisenblei erhalten hatte. Professor Gluck hat der zum großen Theil zerstörten Nase einen Rücken aus Eisenblei und einen biegsamen Steg aus Platin gegeben. Beide Theile hielten unter der schützenden Hautbede glatt ein, und die junge Dame erweist sich des seltenen Kunstproduktes bereits seit 1 1/2 Jahren — ohne jede Störung. Einige Reparaturen an dem „Gerüst“ sind im Laufe der Zeit nöthig gewesen; sonst aber athmet und schnaubt die junge Dame durch ihre elsenbeinerne Nase, ja sie trägt sogar einen Klemmer auf derselben.

* Die Geheimmisse des Walkürenritts in der großen Pariser Oper verräth Dr. M. Seiffert der „Allgem. Musik-Zeitung“. Hinter der Veinwand des Hintergrundes ist ein großes, befahrbares Gerüst aus Balken erbaut. Es hat eine Höhe von 12 Metern, entspricht also etwa dem dritten Stockwerk eines gewöhnlichen Hauses. Ueber das Gerüst laufen wellenförmig zwei Schienenstränge, die sich, vom einen Ende bis zum anderen gerechnet, um vier Meter senken. Die Walküren, von jungen Mädchen des Ballets dargestellt und ebenso gekleidet, wie die acht auf der Bühne singenden Töchter Botans, sind durch eiserne Gürtel fest an die Ferse geschloffen. Die aus Papiermaché hergestellten Rösse stehen im richtigen Verhältnis zur Größe der jungen Mädchen, so daß sie dem Zuschauer bei der großen Entfernung in natürlicher Größe erscheinen. Die Rösse sitzen nun auf einem Gestell, dessen Räder über die Schienen laufen, ohne daß man durch die Wolken irgend etwas von den Zurüßungen zu sehen vermag. Sobald der Regisseur, der auf dem Schnürboden in der Partitur nachliest, das Zeichen giebt, werden die Rösse auf die Schienen, eine Art russischer Rutschbahn, montagne russe, lancirt. Die Schnelligkeit der Bewegung, welche sich nach den physikalischen Gesetzen fortwährend vergrößert, ist ziemlich bedeutend. Durch die Wellenförmigkeit der Schienen gerathen die Pierde in galoppähnliche Bewegungen. Die beweglichen Reine scheinen sich zu strecken und zu beugen und die Wäbner zu flattern, während die Walküren beim Vorbeisaußen ihre Lanzen schwingen. Um am Ende des halzbrecherischen Abwärtsschusses den heftigen Anprall der Rösse aufzuhalten, sind vier Männer dort aufgestellt, die mit ihren menschlichen Armen die „göttlichen Wesen“ auffangen. Zur Bewerstilligung der Rückkehr aller Walküren werden dieselben Schienen benutzt. Zu Viereen aneinander gestellet, werden sie durch ein sehr festes Seil und durch gewaltige Gegengewichte wieder die Bahn hinaufgezogen. Hier handelt es sich also nicht mehr um eine Rutschbahn, sondern um eine Art Aufzug. Der Leser kann sich nun etwa vorstellen, wie die Sache wirkt. Die Wolken, durch fünf Objektivgläser mittelst elektrischen Lichtes hervorgezaubert, zehren in dunklen Schichten am Hintergrund vorbei. Blüßlich saufen die Walküren durch die Luft, hell beleuchtet und in

glänzenden Panzern. In der That, ein prächtiges, überraschendes Bild.

Ein Petersburger Kenner der Antike entdeckte kürzlich im Laden eines dortigen Antiquitätenhändlers zufällig einen herrlichen Bronzeabguss des berühmten „Gladiator“ in altrömischer Bronze. Alle Statuen in Petershof Zarstojes Selo gehören einer viel späteren Zeit an. Man war erstaunt, wie eine solche Seltenheit in den Besitz jenes Händlers gelangen konnte, und da erwiderte sich folgendes: Der Gladiator hatte früher das Erbgut eines polnischen Magnaten geschmückt und sollte in jüngster Zeit ins Ausland gebracht werden. Aus unbekanntem Gründen indes beschlagnahmte die russische Zollbehörde die Sendung an der Grenze und verweigerte sie meistbietend, ohne eine Ahnung vom Werthe der Statue zu haben. Jetzt steht die Akademie der Künste wegen Erwerbes der Bronze mit dem Antiquitätenhändler in Unterhandlung.

Special-Depeschen

der „**Altpreußischen Zeitung**“.

Berlin, 10. Juni. Der „Vorwärts“ erfährt aus absolut zuverlässiger Quelle, daß Berliner Polizei-Präsidenten habe den Auftrag erhalten, darüber zu berichten, welche Wirkung eine Aenderung des allgemeinen Wahlrechts ausüben würde.

Wien, 10. Juni. Sämmtliche Blätter besprechen die gestrige Rede des Ministers Kalnoth und bedauern lebhaft, daß Kalnoth's

frühere Rede von einem Theil der deutschen Presse gegen den Dreibund ausgelegt würde.

New-York, 10. Juni. Laut einer Washingtoner Meldung der New-Yorker „Tribüne“ herrscht dort große Mißstimmung über die Nachricht, daß deutsche Interessenten beabsichtigen, beim Reichstage um eine Zoll-erhöhung auf amerikanische Produkte zu petitioniren. Eine große Anzahl Congreßmitglieder würde diesfalls auf eine Abänderung der Mac Kinley-Bill zu Gunsten Deutschlands entschieden opponiren.

Washington, 10. Juni. Durch den Einsturz eines Verwaltungs-Gebäudes wurden gestern hier 200 Beamte verschüttet. 40 Leichen sind bis jetzt hervorgezogen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Juni, 2 Uhr 55 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	9.6	10.6
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,80	96,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,20	97,30
Oesterreichische Goldrente		97,30	97,40
4 pCt. Ungarische Goldrente		96,10	96,20
Russische Banknoten		216,35	216,80
Oesterreichische Banknoten		165,85	165,95
Deutsche Reichsanleihe		107,40	107,40
1 pCt. preussische Conjols		107,51	107,40
1 pCt. Rumänier		84,20	84,20
Marienb.-Blawf. Stamm-Prioritäten		111,50	111,50

Produkten-Börse.

Cours vom	9.6	10.6
Weizen Juni-Juli	158,50	158,20
Sept.-Okt.	162,70	162,70
Roggen: Schwach		
Juni-Juli	148,70	148,50
Sept.-Okt.	153,00	152,50
Petroleum loco	18,30	18,30
Rüböl Juni-Juli	49,20	49,20
Sept.-Okt.	49,60	49,60
Spiritus Aug.-Sept.	37,80	37,70

Danzig, 9. Juni. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver.		
Umsatz: 300 Tonnen.		
inf. hochbunt und weiß	150—152	
hellbunt	148	
Transit hochbunt und weiß	127—128	
hellbunt	125—126	
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	150,50	
Transit	124,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	148	
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unver.		
inländischer	131	
russisch-polnischer zum Transit	104	
Termin Juni-Juli	132,00	
Transit	104,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131	
Gerste: grobe (660—700 g)	130	
kleine (625—660 g)	115	
Hafer, inländischer	146—148	
Erbsen, inländische	125	
Transit	102—103	
Rübsen, inländische	220	
Rohzucker, inf., Rend. 88 %, geschäftlos.		

Königsberg, 10. Juni. — Uhr — Min. Mittags

(Von Portarius und Grothe, Getreide-, Korn-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% egl. Fab. 56,50 A Geld.

Voco contingentirt 36,50 " "

Königsberger Producten-Börse.

	8.	9.	Tendenz
	Juni.	Juni.	
	A	A	
Weizen, hochb., 125 Pfd.	151,00	151,00	stül.
Roggen, 120 Pfd.	128,50	128,50	behauptet.
Gerste, 107—8 Pfd.	116,00	116,00	unberändert
Hafer, inf.	149,00	150,50	fest.
Erbsen, weiße Koch-	122,00	122,00	unberändert
Rübsen	—	—	—

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

der Lanolin-Abrik, Marquise-Gesellschaft bei Berlin

Vorzüglich für die Toilette

Vorzüglich für die Haut

Vorzüglich für die Haare

Zu haben in Zigarren- u. Cigarren-Handlungen, sowie in den Drogerien von Bernh. Janzen, Rud. Sausse und J. Staesz jun.

Vogelsang.

Sonntag, den 11. Juni 1893:

Vocal- und Instrumental-Concert

unter gefl. Mitwirkung der Liedertafel und der Stadtkapelle.

Entrée 50 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Billets, im Vorverkauf 3 für 1 Mark, sind bei Herrn Conditore Selekmann, Friedrich Wilhelms-Platz, zu haben.

Beginn des Instrumental-Concerts 4 Uhr, des Gesanges 5 Uhr Nachmittags.

R. Schöneck.

In der Bürger-Ressource!

Montag, den 12. Juni 1893:

1. Ensemble-Gastspiel des Berliner Parodie-Theaters.

Die Ehre

oder

Die Jähre, oder: Wenn ich sowas höre.

Das Schauspiel aller Schauspiele. In einem Vorderhaus und zwei Hinterhäusern.

Herrmann Sandermann nachempfunden von S. Sanderfrau aus Frankfurt.

Der Bairische Hiesel

oder

Wilderer im Walde — Warte nur balde — Hängst auch Du!

Der Troubadour

oder

Ständchen und Zweikampf um Mitternacht,

oder

Die am Hochgericht wahnsinnig gewordene Zigeunerin und das Misereere ihres Sohnes.

Eine Oper aus Italien, mit untergelegtem Text aus Berlin und Kalau. Musik von Demselben.

Dienstag, den 13. Juni 1893:

Lehtes Gastspiel des Berliner Parodie-Theaters.

Wilhelm Tell. | **Cavalleria rusticana.**

Heimath. | **Bodega marka italia.**

Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Preise der Plätze im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Nadolny, Schmiedestraße, bis 6 Uhr Abends — Sperrplatz (nummerirter Platz) 1 Mark 25 Pf., Parquet (ohne Nummer) 80 Pf., Gallerie 40 Pf. — zu entnehmen.

An der Abendkasse: Sperrplatz (nummerirter Platz) 1 Mark 50 Pf., Parquet (ohne Nummer) 1 Mark, Gallerie 50 Pf.

Candidat der liberalen Wähler

des Wahlkreises

Pr. Holland - Mohrungen

ist Herr Gutspächter und Majoratsbesitzer

Hans von Reibnitz,

Heinrichau.

Das Wahl-Comitee.

Nur Vortheile

erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition

Haassenstein & Vogler

Actiengesellschaft,

Kneiphöf'sche Langgasse 26, I., Königsberg i. Pr., Kneiphöf'sche Langgasse 26, I., ausführen lassen, dem:

- erhalten sie nur die Original-Zeilenpreise der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der höchste Rabatt gewährt wird,
- es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur eine Abschrift der Anzeige,
- ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
- sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vorthellhaften Satzes, sowie im Bedarfsfalle des objectivsten, fachkundigsten Rathes sicher.

Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausrechnungen auf Wunsch gratis und franco.

Bellevue.

Montag, den 12. Juni:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des **Rgl. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35** unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Schäfer.**

Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Charlotte Müller.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. Juni 1893.

Geburten: Fabrikarbeiter Franz Schöneberg 1 S. — Zimmermann Heinrich Mariensfeld 1 T. — Eigenthümer Franz Ruhnau 1 S.

Angebote: Tischler Theodor Kling mit Maria Höflich. — Arbeiter Joh. Rob. Blum-Kiel mit Emma Kath. Wilh. Langfeldt-Kiel.

Geschickungen: Arbeiter Johann Schulz mit Schuhmachervittwe Henriette Koll, geb. Szameit. — Hausdiener Richard Sawatzki mit Auguste Isländer. — Schuhmacher Hermann Meyke mit Elisabeth Schwarzwald. — Fabrikarbeiter Gottlieb Dornke mit Küchenerwittwe Auguste Mix, geb. Zokol.

Storbefälle: Klempner Carl Hermann 1 S. todgeb. — Fabrikarbeiter August Mater S. 8 M. — Arbeiterfrau Anna Maria Hein, geb. Lofstowicz, 77 J.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Marie mit Herrn Richard Jantke, hier, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Elbing, Juni 1893.

Wilhelmine Knopf, geb. Paetsch.

~~~~~

**Marie Knopf**  
**Richard Jantke**  
Verlobte.

**Resourcée Humanitas.**

Sonntag, den 11. Juni:

**Mittags-Concert.**

Der Vorstand.

**Gewerbeverein**

der Maschinenbauer.

Sonntag, den 18. Juni 1893, Nachmittags 4 Uhr:

**Großes Concert und Kinderfest**

in „**Bellevue**“.

Alles Nähere durch Plakate.

Der Vorstand.

**Deutscher Kaisergarten.**

Sonntag, den 11. d. M., sind meine Localitäten, sowie Garten-Etablissement von 4 Uhr Nachmittags an den Kriegerverein vergeben.

**G. Albert.**

Stellung erhält Jeder überall hin umsonst. Fernere p. Post. Stellen-Auswahl. Courier, Berlin, Westend 2.

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Elbing Band II — Blatt 433 und 449 — auf den Namen des Kaufmann **Ernst Hugo Stahl** eingetragenen, in Elbing, Heiligegeiststraße Nr. 33 u. 34, belegenden Grundstücke Elbing I Nr. 58 u. 59

**am 9. August 1893,**

**Vorm. 10 1/2 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück Elbing I Nr. 58 ist mit 1200 Mark, das Grundstück Elbing I Nr. 59 mit 975 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Absätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

**am 12. August 1893,**

**Vorm. 11 Uhr,**

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 1. Juni 1893.

**Königliches Amtsgericht.**

**Öffentliche Versteigerung!**

Montag, den 12. Juni cr.,

**Vorm. 11 Uhr,**

werde ich in meinem Pfandlocale **Neustädt. Stallstraße Nr. 5** im Wege der Zwangsvollstreckung

**1 Fard, 5 Saad Weizen- und 5 Saad Roggenmehl**

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 10. Juni 1893.

**Scheessel,**

Gerichtsvollzieher in Elbing, Lange Hinterstr. 6.

**Hauptviehmarkt**

in **Elbing**

Mittwoch, den 14. d. Mts.

Viele Händler haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt.

**E. Hildebrandt,**

Pächter des städt. Viehhofs.

Zur **Spazierfahrt** mit Musik per Dampfer „**Frisch**“ am **Sonntag, den 18. Juni d. J., Morgens 5 Uhr, nach Pillau**

sind Billets à 1,30 M., f. Kinder 0,60, bei Herrn Kaufmann Harwart, Wasserstraße 49, Schuh- und Stiefel-Geschäft von F. Herrmann, Fischerstraße 23, Cigarrengeschäften der Herren Gustävel, Alter Markt, und Ditschreit, Königsbergerstraße 10, Friseur Herrn Müller und Herrn Fischer, Leichnamstraße, Bier-Verlag von S. Rein, Fleischer- und Drauerstr.-Ecke, und am Dampfer zu haben.

**Das Comité.**

**Stellensuchende jeden Berufs** placirt **schnell** **Reuter's Bureau** in **Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.**

**Haffküstenfahrt.**

Gültig bis auf Weiteres. I. Saison.

| Abfahrt   | von Elbing | von Cabinen                                                     | von Tolkemit     | von Stuthof |
|-----------|------------|-----------------------------------------------------------------|------------------|-------------|
| Sonntag   | N. 8       | N. 7 1/2                                                        | —                | —           |
| Montag    | N. 10      | N. 7 1/2                                                        | —                | —           |
| Dienstag  | N. 10      | nach Tolkemit und Kahlberg                                      | —                | —           |
| "         | N. 10      | nach Haffküste und Kahlberg                                     | —                | —           |
| Mittwoch  | N. 2       | N. 7 1/2                                                        | N. 6             | —           |
| "         | N. 6       | v. Kahlberg Nm. 2 zur dorthin und Ab. 7 v. Kahlberg nach Elbing | N. 6 1/2         | —           |
| Donnerst. | N. 2       | N. 7 1/2                                                        | —                | —           |
| Freitag   | N. 10      | nach Tolkemit und Kahlberg                                      | N. 6             | —           |
| Sonabend  | N. 2       | nach Stuthof                                                    | —                | —           |
| "         | N. 2       | N. 7 1/2                                                        | N. 6 u. N. 7 1/2 | N. 6        |
| "         | N. 2       | nach Stuthof                                                    | N. 6             | —           |

In Reimannsfelde und Succae legt der Dampfer direkt an Land an.

**Abfahrt von der scharfen Ecke hier.**

**Paul Friers.**

**Extra-Fahrt**

**Elbing—Kahlberg.**

Am Sonntag, den 11. Juni cr., macht **D. „Iris“**, Capt. Steinbrink, eine **Extra-Fahrt nach Kahlberg.**

Abfahrt von Elbing Vormitt. 9 Uhr.

Kahlberg Abends 7 1/2 "

Passagiergeld hin und zurück 1 Mark, Kinder die Hälfte.

**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei**

**F. Schichau.**

**Fahrplan für**

**Elbing-Kahlberg.**

| Tag              | Von Elbing  | Von Kahlberg |
|------------------|-------------|--------------|
| Sonntag 11. Juni | Nm. 2 Uhr   | Nb. 8 Uhr    |
| Montag 12. —     | " 2         | " 8 "        |
| Dienstag 13. —   | Nm. 7 1/2 " | Nb. 8 "      |
| — 13. —          | Nm. 2       | Nb. 8 "      |
| Mittwoch 14. —   | " 2         | " 8 "        |
| Donnerst. 15. —  | " 2         | " 8 "        |
| Freitag 16. —    | Nm. 7 1/2 " | Nb. 8 "      |
| — 16. —          | Nm. 2       | Nb. 8 "      |
| Sonnab. 17. —    | " 2         | " 8 "        |

**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei**

**F. Schichau.**

**Inserate**

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag

**die Expedition dieser Zeitung.**

**Vortheile** für den Auftraggeber: Erspareng des Portos und der Postnachsicht — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Erspareng an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

# Gelegenheitskauf!

**Regenmäntel, Jaquettes, Capes**  
haben wir bedeutend im Preise herabgesetzt, um gänzlich damit zu räumen!

**Pohl & Koblenz Nachfolger.**

**Trockene Maler- u. Maurerfarben, Firnis, Pinsel, Lacke, Schablonen, Kitt, Bronze**  
kauft man in bester Qualität am billigsten bei

**J. Staesz jun.,**

Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: **Streichf. Delfarben.**

**Wagenfett! Maschinendöle!**  
vorzüglichster Qualität billigt.

**J. Staesz jun.,**

Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: **Streichf. Delfarben.**

**Carbolinum Avenarius**  
billigt.

**J. Staesz jun.,**

Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: **Streichf. Delfarben.**

## Medicinal-Tokayer

vom Weinbergbesitzer  
Ern. Stein, Erdö-Bénye  
bei Tokay, Ungarn,  
absolute Garantie für  
Reinheit und Echtheit.  
(Die Weine stehen unt.  
permanenter Controle  
der berühmtesten Ger-  
Chemiker Deutschlands)

In Elbing zu billigen  
Schutzmarken.  
Originalpreisen vorr. b.  
**Herm. Lehnert**, Rathsapotheke,  
Hauptniederlage,  
ferner bei **M. Aussen**,  
**Ernst Liedtke.**

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE  
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

## Kameruner Cigarren!

500 St. nur M. 4,50. 1000 St. nur M. 7,50 fr.  
kl. Format! Sehr beliebt! Nur g. Nachn. fr.  
**R. Tresp**, Eigf. b. 5, **Braunsberg** Dpr.

## Sachsenhauser Aepfelwein

(Worsdorfer)  
p. Fl. 40 Pf., bei 10 Fl. 35 Pf.,  
gew. Aepfelwein  
p. Fl. 35 Pf., bei 10 Fl. 30 Pf. excl. Fl.,  
**Heidelbeer-, Johannisbeer-,  
Stachelbeerwein**  
in alter abgelagerter Qualität empfiehlt  
**Otto Schicht.**

Durch großen günstigen Einkauf gebe  
einen feinen milden

## Trabener Mosel

p. Fl. 70 Pf., bei 10 Fl. mit 60 Pf.  
excl. Fl., ab, alle andern Sorten, wie  
bisher, bei 10 Fl. en gros-Preise.  
**Otto Schicht.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert  
neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische  
**Bettfedern.**  
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)  
gute neue Bettfedern per Fund für 60 Pfg.,  
50 Pfg., 1 W. u. 1 W. 25 Pfg.; feine prima  
Satzfedern 1 W. 60 Pfg.; weiße Polar-  
federn 2 W. und 2 W. 50 Pfg.; silberweiße  
Bettfedern 3 W., 3 W. 50 Pfg., 4 W., 4 W.  
50 Pfg. und 5 W.; ferner: echt hiesige  
Satzfedern (sehr feinstufig) 2 W. 50 Pfg. und  
3 W. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Verträgen  
von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-  
gefallendes wird frankirt bereitwilligst  
zurückgenommen.  
**Pecher & Co.** in Herford i. Westf.

Die Niederlage  
in **Nahlberg**  
wird heute eröffnet.  
**H. Schröter**,  
Molkerei, Elbing.

## Verlangen Sie nur die Medicinal-Weine

der  
**Ungarwein-Export-Gesellschaft**  
in Baden bei Wien.  
Das Beste zur Stärkung für Wöch-  
nerinnen und Kinder, von allen Pro-  
fessoren und Aerzten empfohlen.  
Verkaufsstelle bei **Behrend & Hess**,  
Elbing.

**Bierapparate**  
Betrieb m. Kohlensäure  
neuester, praktischster  
Construction,  
nach Vorschrift gefertigt  
mit Kessel oder mit  
Reducirventil.  
Sehr eleg. Auskattung  
Vollständige langjährige  
Garantie.  
Billige Preise.  
Sehr coulante  
Zahlungsbedingungen.  
**Langanke & Halffter**,  
Königsberg i. Pr.,  
Mühlenberg Nr. 1.  
Preiscurants franco, grat.

Vorschriftsmäßige  
**Post-Packet-Adressen**  
(mit beliebiger Firma bedruckt)  
1000 Stück  
**jetzt 3,50 Mk.,**  
bei mehreren 1000 à 1000  
**3 Mk.**  
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck  
5 Mk.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Accidenz-Druckerei.  
Elbing.

Direct aus erster Hand  
versende jedes Maß  
**Herrenanzug- u.  
Paletotstoffe**  
in Buckskin, Cheviot, Kammgarn etc.  
Niemand versäume, der Bedarf  
dar. hat, m. Musterkollekt zu ver-  
langen, welche franco übersende, um  
sich von der Billigkeit des Fabri-  
kats zu überzeugen.  
**Paul Emmerich**, Tuchfabrik,  
Spremberg, L.

**Alles Zerbrochene**  
Glas, Porzellan, Holz u. s. w. fittet  
**Blitz-Taucher Kitt.**  
Gläser zu 30, 50 und 80 Pfennig bei  
**Th. Warlies**, Glasm.

**Enthaarungsmittel**  
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.  
Flacon incl. Porto 2 Mk.  
**Adler-Apotheke**, Frankfurt a. Main.

**Couverts,**  
hell- und dunkelbraun,  
rethbraun Hanf, grau Manila und  
melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
mit **Firmendruck**  
**1000 u. 3,00-5,00 M.**  
gut gummirt und in sauberer Aus-  
führung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunstdruckerei.

**Selbstverschuldete Schwäche**  
der Männer, Pollut., sämtliche Ge-  
schlechtskrankh., heilt sicher nach 20jähriger  
prakt. Erfahrung, Dr. Meitzel, nicht approb.  
Apt. Hamburg, Seilerstraße 27, I. Aus-  
wärtige brieflich.

## Neu eingetroffen! Blousen

nur bestfzende Facons in **Seide,  
Wolle, Mouffeline de laine,  
Satin, Cretonne u. Bartheud.**

**Elssaffer  
Sommer- Bartheud-  
Blousen,**

gute Qualität, schon für **1,10.**  
**Elssaffer Sommer-Bartheud-  
Blousen**, prima Qualität, neueste  
Muster mit Umlegefragen und  
Medicigürtel schon für **1,75.**  
**Elssaffer Cretonne-Blousen**  
in schönen hellen Mustern mit  
Umlegefragen und Medicigürtel  
schon für **1,65.**

**Satist- u. Satin-Blousen** in  
verschiedenen Facons u. neuen apar-  
ten Mustern für 1,85, 2,10, 2,50.  
**Reinwollene Mouffeline de  
laine-Blousen**, hochfeine Farben-  
stellungen auf hellem u. auch auf  
dunklem Fond für 3,50, 4,25, 4,75.

**Gelegenheitskauf!**  
**Modellblousen.**  
Reinseid. Changeant-Blousen  
Seidene Bengaline-Blousen  
Eleg. Wasch-Crepon-Blousen  
bedeutend unter Preis.

**Ledergürtel**  
in eminent großer Auswahl.  
**Medici-Ledergürtel**  
schon für **0,50,**  
mit Stahlpoints schon für **0,55.**

**Kußergewöhnliche Offerte!**  
**Glacehandschuhe.**  
Coul. Damen-Glacc-Handschuhe,  
echt Italiener Fabrikat, hoch-  
eleganter Sitz, 4 Kn. lang mit  
eleganter Raupennah  
**für 1,60.**

**Conl. Herren-Glacc-Hand-  
schuhe**, echt Italiener Fabrikat,  
Doppelstepper mit Agraffverschluss  
und eleganter Raupennah  
**für 1,75.**

Die gut eingeführte Marke  
**„Derby“**,  
Schwarze Damen-Glacc-Hand-  
schuhe (jedes Paar trägt den  
Stempel „Derby“), 4 Knopf  
lang, mit eleganter Raupennah  
**für 2,35.**

**Billig! Circa 500 Paar Billig!**  
**schwarze Damen-Glacc-Hand-  
schuhe 4 Knopf**  
**für 1,35.**

**Billig! Circa 300 Paar Billig!**  
**schwarze  
Herren-Glacc-Handschuhe**  
**für 1,00.**

**Weißer  
Damen-Glacc-Handschuhe**,  
prima Lammleder,  
2 Knopf **1,25.** 4 Knopf **1,85.**  
**Weißer Herren-Glacc-Hand-  
schuhe**, prima Lammleder,  
**1,85.**

In größter Auswahl:  
**Strandhüte,  
Strandschirme,  
Strandtücher,  
Badekappen.**

**Th. Jacoby.**

**Alten u. jungen Männern**  
wird die in neuer vermehrter Auf-  
lage erschienene Schrift des Med.  
Rath Dr. Müller über das  
**gestörte Nerven- u.  
Sexual-System**  
sowie dessen radicale Heilung zur  
Behrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert  
für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt**, Braunschweig.

Bestellungen  
auf die  
**„Altpreußische Zeitung“**  
mit den Beilägern:  
„Illustrirtes Sonntagblatt“ und  
„Hausfreund“  
werden jederzeit in der Expedition, Spie-  
ringstraße 13, parterre, und auswärts bei  
sämtlichen Postanstalten angenommen.

## August Wernick Nachf.

Inh. **Edw. Börendt**, Schmiedestr. 7.

Mein

## Ausverkauf

bietet eine grosse Auswahl in  
**wollenen Kleiderstoffen,  
Mousseline de laines u. Cattunen,**  
sowie

**Regenmänteln, Umhängen und  
Jaquettes, Gardinen, Teppichen u.  
Tischdecken, Bettenschüttungen,  
Bettbezügen u. Hemdentuchen,  
Sonnen- und Regenschirmen.**

**Stimmzettel für den Reichstags-Candidaten  
Herrn Rechtsanwalt**

**Conrad Schulze**  
sind in der Expedition der „Altpreußischen  
Zeitung“ zu entnehmen.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

## Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung  
Abonnementspreis = 2/3, Mark = vierteljährlich.  
**Der Bazar** übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere  
Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.  
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des  
„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

**Garantirt Eingeschossene**  
Reelle Bedienung. — Feste Preise.  
  
Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —  
Taschen-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,  
Cal. 9 mm 15 Mk. — **Doppeljagdkarabiner** 30 Mk., einläufig  
Jagdkarabiner 20 Mk. — **Westentaschenschüsse** 4 Mk.  
**Püsch- u. Schelbenbüchsen** von 30 Mk. an. — **Central-  
feuer-Doppelflinten** prima Qual. von 35 Mk. an. — **Patent-  
Luftgewehre** ohne Geräusch 25 Mk. — **Jagdtaschen** prima  
Leder 6 Mk. — 100 **Central-Hülsen** 1,70 Mk.  
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — **Packung umsonst.**  
Preislisten gratis u. franko. — **Umtausch kostenlos.**  
Katalog 61 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.  
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.  
**Georg Knaak**, **Deutsche Waffenfabrik.**  
Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine.  
Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

**Ballklänge.**  
14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen,  
leicht spielbar.

- 1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.
- 2) Hermann, N. Louisen-Walzer.
- 3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.
- 4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.
- 5) Heyer, C. Mairöschchen. Polka-Mazurka.
- 6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.
- 7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.
- 8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
- 9) Voigt, C. Bertha-Polka.
- 10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.
- 11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.
- 12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
- 13) Parlow, F. Wie süß. Polka.
- 14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.

Die sämtlichen Tänze in 1 Bande zusammen nur **1 Mark.**  
Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet  
franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung,**  
**Danzig.**  
Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

**Agenten gesucht.**  
**Landwirthschaftliche Maschinen.**

Für deren Verkauf direct an Landwirthe, speciell von:  
**Dreschmaschinen, Rofwerken und Häckselmaschinen**  
werden tüchtige, uns gut empfohlene Personen als Agenten gegen angemessene  
Provision von einer der größten und leistungsfähigsten Fabriken gesucht.  
Die Lieferung der Maschinen geschieht ab Königsberg. Angebote beliebe  
man sub „Maschinen 1893“ an die Annoncen-Expedit. von **Haasenstein  
& Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.,** zu richten.

**Eine Transport-Versicherungs-Gesellschaft**  
sucht für den Platz **Elbing** und Umgebung einen tüchtigen, in kaufmännischen  
und industriellen Kreisen gut eingeführten **Vertreter.** Offerten  
sub Chiffre **M 2391 Z** an die Annoncen-Expedit. **Haasenstein &  
Vogler, Zürich.**

# Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 135.

Elbing, den 11. Juni 1893.

Nr. 129.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Carthaus, 8. Juni.** Zwei Prozesse wegen Verstümmelung werthvoller Jagdhunde beschäftigten das hiesige Schöffengericht in seiner letzten Sitzung. Als am 16. Febr. der Amtsgerichtsrath Herr K. vom Gerichtstage in Sullenchin nach Carthaus zurückfuhr und der dem Wagen folgende Jagdhund des K. im Werthe von 200 Mk. beim Passiren des Dorfes Vorrutschin auf das Gehöft des Besitzers Schüpa lief, hegte der Sohn des Bekleren seine Hunde auf den fremden Hund und versetzte diesem, als er sich gegen seine Angreifer wehrte, einen wuchtigen Hieb mit der Schneide der Axt, so daß der Hund im Rücken eine große klaffende Wunde davontrug. Am Tage vorher schoß der Besitzer Franz Klein aus Mehlsau einem auf seinem Gehöfte erscheinenden Jagdhunde im Werthe von 300 Mk. ein Auge aus, wodurch der Hund fast werthlos geworden ist. Jeder der beiden Thäter wurde zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

**Marienburg, 8. Juni.** Am 12. d. Mts. tritt in Altrosengarth eine Posthilfsstelle in Wirkksamkeit, welche mit den Postagenturen in Grunau, Tergarth und Lichtfelde durch den fahrenden Landbriefträger und durch die Botenpost Grunau-Lichtfelde in Verbindung gesetzt wird.

**Marienburg, 10. Juni.** Der Kaiser hat anläßlich seiner letzten Anwesenheit in Marienburg am 31. Mai ein Geldgeschenk für die am Hochschloß beschäftigten Arbeiter der Schloßbauperwaltung übersenden lassen, so daß jeder der Leute zur Erinnerung an den 31. Mai d. J. einen Kaiserthaler bekam. — Von der Manöverflotte, welche sich zur Zeit auf der Danziger Rhede befindet, trafen gestern 16 Offiziere hier ein, welche im Hotel zur Marienburg abstiegen und das Marienburger Schloß besichtigten. Darunter befanden sich auch zwei Japanesen, welche zur deutschen Marine abkommandirt sind, ein Prinz und dessen Adjutant, ein Kapitän zur See.

[=] **Krojanke, 9. Juni.** Die hier im Jahre 1887 errichtete Fortbildungsschule, welche in den ersten Jahren ihres Bestehens die besten Erfolge erzielte, mußte vor 2 Jahren wegen gänzlichen Fortbleibens der Schüler vom Unterricht geschlossen werden. Wiederholte Aufforderungen seitens der Behörde behufs Wiedereröffnung der Schule blieben erfolglos, da sich unsere städtischen Behörden, vornehmlich aber die Handwerker, mit denselben nicht befreundeten konnten. Der neue Bürgermeister Herr Havemann wird nun in voller Würdigung des hohen Nutzens dieses

Instituts die vielfach ventilirte Frage nochmals in Fluß bringen, und den Ortsbehörden die Wiedereinführung der Fortbildungsschule eindringlich ans Herz legen. Auf die Annahme eines bezüglichen Antrages kann im Interesse unserer Lehrlinge, sowie mit Rücksicht darauf, daß die vom Staate für Unterhaltung der Schule ausgeworfene Summe von ca. 1000 Mark doch auch der Stadt zu Gute kommt, nur empfehlend hingewiesen werden. — In der Vorstandssitzung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde die Beschaffung eines Geräthewagens nach Muster der Nachbarwehren, sowie der Ankauf von sogenannten „Signalhuppen“ beschlossen. Noch in diesem Monat wird die Wehr einen Sonntagsübungsmarsch veranstalten, welcher gleichzeitig das Sommerfest bilden soll.

**Neuenburg, 9. Juni.** Von 1874—90 bestand hier eine sechsstufige Bürgerschule mit 9 Klassen und eine dreiklassige Freischule, die sogenannte „Armenschule“. Während die Kinder der Bürgerschule sich selbst die Bücher beschaffen und noch ein bedeutendes Schulgeld zahlen mußten, wurden den Kindern der „Armenschule“ die Lehrmittel geliefert, und wurde auch von ihnen kein Schulgeld erhoben. Als aber der Staat die Stadt für den Ausfall des Schulgeldes entschädigte, wurde der scharfe Unterschied zwischen der Armenschule und der Bürgerschule, der zum Theil schon in dem Namen liegt, aufgehoben. 1890 wurde die „Armenschule“ mit der Bürgerschule vereinigt und die allgemeine Volksschule eingerichtet. Diese hat 12 Klassen, in welchen die Geschlechter vom ersten Schuljahr an getrennt unterrichtet werden. Nun hat die königliche Regierung den Antrag gestellt, daß die Volksschule unter dem Namen: Knaben- und Mädchenschule weiter bestehen soll. In der letzten Sitzung der Schuldeputation und der Stadtverordnetenversammlung wurde dieser Antrag genehmigt. Es soll auch der erste Lehrer an der Mädchenschule den Titel „Hauptlehrer“ führen und ihm die Funktion desselben übertragen werden.

**Graudenz, 7. Juni.** Dem „Berl. Tagebl.“ wird von hier geschrieben: Neulich kam ein Gemeindevorsteher zu einem Kaufmann und wurde von diesem gefragt, wie er wohl bei der bevorstehenden Wahl wählen würde. Der Gemeindevorsteher antwortete darauf treuherzig: „Der Herr Landrath hat noch nicht gesagt, wie wir wählen werden.“

**Neue, 8. Juni.** Es hat heute hier eine liberale Wählerversammlung stattgefunden, die der Ansicht Ausdruck gab, daß ein Candidat, der einer gemäßigten, aber immerhin liberalen Parteirichtung angehört, nicht ohne Aussicht ist, mit dem Polen in die Stichwahl zu

kommen. Da nun die Candidatur Birchow in unserem ländlichen Wahlkreise keine großen Aussichten hat, so wurde beschlossen, allen Liberalen, sowohl der entschiedenen, als auch der gemäßigten Richtung die Wahl des liberalen Rittergutsbesitzers Plehn in Gruppe auch für den Wahlkreis Marienwerder-Stuhm zu empfehlen.

**Kreis Flatow, 8. Juni.** Eine Frau in Jasdrowo bemerkte an der Spitze eines ihrer Finger einen kleinen schwarzen Fleck. In der Meinung, sie habe sich einen Splinter eingerissen, stocherte sie daran mit einer Nähnadel, um den unvermeidlichen Splinter zu entfernen. Am folgenden Tage schwellte die Hand und der Arm dermaßen an, daß sie ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Der Arzt stellte Blutvergiftung fest, und die Frau begab sich nun in das Kreis-Johanniter-Krankenhaus zu Wandenburg. Hier befindet sie sich schon 5 Wochen lang. Es mußten wiederholt Operationen am Arm vorgenommen werden und es ist noch nicht abzusehen, wann sie das Krankenhaus wieder verlassen können.

**Aus Ostpreußen.** Der Oberpräsident von Ostpreußen hat an sämtliche Landesbeamte der Provinz ein Circular erlassen, welches gegen die Ehegeschleungen am Sonnabend Front macht. In dem Circular wird darauf hingewiesen, daß sich die Geistlichen durch die Vornahme von Trauungen am Sonnabend von ihren Vorbereitungen auf die sonntägliche Amtstätigkeit in unerwünschter Weise ablenken lassen müßten und daß durch die mit den Hochzeiten verbundenen Festlichkeiten und Unsauberkeiten, welche sich oft bis in den Sonntagmorgen fortsetzten, die Sonntagshelligung geschädigt und den Betheiligten der Besuch des Gottesdienstes unmöglich gemacht würde.

**St. Gylau, 8. Juni.** Während gestern die Regimentsmusik unter klingendem Spiele durch die Straßen unserer Stadt zog, ritten, jedenfalls durch die Musik scheu geworden, zwei Pferde mit dem Fuhrwerke eines ländlichen Besitzers durch die Stadt und hätten unter dem Menschenknäuel des stark besuchten Wochenmarktes unabsehbares Unglück angerichtet, wenn nicht der erst seit kurzer Zeit hier ansässige Sattlermeister G. den Pferden in die Zügel gefallen wäre und durch sein muthiges Eingreifen dieselben zum Stehen gebracht hätte. Leider wurde für Herrn G. selbst die hochherzige That verhängnißvoll, denn derselbe trug, da er eine Strecke mit fortgeschleift wurde, so bedeutende Verletzungen an Kopf und Beine davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Vom 1. Juli wird am hiesigen Orte eine Dampf-Molkerei mit Vollbetrieb eingerichtet.

**Stallupönen, 6. Juni.** Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Waffe ist wieder ein Unglück in Badallnischen passiert. Der Maurer Pappel aus Urbschen besaß ein Gewehr, das er, zu der Form eines Stockes zusammengelegt, bei sich zu tragen pflegte. Er hatte vor einiger Zeit bei dem Besitzer Onjett in Badallnischen gearbeitet und bei dieser Gelegenheit hatte jedenfalls der 11jährige Sohn des D. die Eigenschaften des Stockes kennen gelernt. Gestern kam nun der Maurer in die Wohnung des D. und steckte das Stockgewehr in eine Ecke, wo es der Knabe fand. Scherzend richtete er es gegen ein kleines achtjähriges Mädchen mit den Worten: „Mit diesem Stock kann ich Dich todtschießen!“ Das Mädchen erwiderte: „Mit dem Stock kannst Du doch nicht schließen!“ In demselben Augenblick ging das Gewehr los, die Kugel drang dem Mädchen in den Unterleib und trat am Rücken wieder heraus.

**Stolz, 7. Juni.** In der heutigen Schwurgerichtsverhandlung ist der wegen Raubmordes angeklagte Arbeiter Richard Langwich aus Leschn zum Tode verurtheilt worden.

## Elbinger Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

- 11. Juni: Meist heiter, wärmer.
- 12. Juni: Schön, warm, später wolfig und regendrohend.
- 13. Juni: Wolfig, warm, windig, strichweise Gewitterregen und Hagel.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 10. Juni.

\* [Personalien.] Zu Amtsrichtern sind ernannt: die Gerichtsassessoren Schwonke in Thorn und Pleß in Elbing bei den Amtsgerichten in Ortelsburg bezw. Marienburg.

\* [Die Bildung von Rentengütern] hat im Reglerungsbezirk Danzig immer mehr Anflang gefunden; es sind in der Zeit vom 1. August 1892 bis Anfang März d. J. 51 Anträge auf Parzellirung von Gütern, Guiztheilen und bäuerlichen Besitzungen, welche eine Fläche von nahezu 12,000 Hektar umfassen, eingegangen. Wenn auch in 11 Fällen, bei welchen es sich um die Parzellirung eines Gesamtareals von 2450 Hektar handelte, inzwischen die An-

träge theils zurückgezogen, theils auch das Verfahren nicht eingeleitet ist, so liegen doch immer noch 87 Anträge auf Parzellirung einer Fläche von insgesammt 22,550 Hektar vor, ein Beweis, von welcher hohen Bedeutung das Gesetz über die Bildung von Rentengütern für den Regierungsbezirk ist. Mit der Begehung von Ansiedelungsstellen aus dem Ansiedelungsgut Barchnau im Kr. Stargarder Kreise soll demnächst vorgegangen werden.

\* **[Für die heißen Tage.]** Die Bestimmungen über die Einstellung des Nachmittagsunterrichts bei großer Hitze sind in den letzten Jahren nicht immer streng genug von den Schulvorstehern beachtet worden. Jetzt hat der preussische Unterrichtsminister angeordnet, daß an allen Tagen, an denen Morgens um 10 Uhr das Thermometer 25 Grad Celsius zeigt, der Unterricht am Nachmittage ausfallen muß und am Vormittage nicht über 4 Stunden dauern darf. Bei überfüllten Klassen und engen Klassenzimmern kann auch bei geringerer Temperatur eine Aussetzung des Unterrichts erfolgen. Kinder, welche einen weiten, schattenlosen Weg zu machen haben, sollen von einem zweiten Gang zur Schule befreit werden. Es kann auch angebracht sein, den Unterricht an solchen Tagen durch Jugendspiele angemessen zu unterbrechen.

\* **[Die 8. Distrikts-Schau des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe]** findet am 31. August d. Js. in Marienburg statt. Die Ausstellung zerfällt in: 1. eine Rindvieh-, 2. eine Pferde-, 3. eine Schaf-, 4. eine Schweine-Schau, 5. eine Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen, aber nur solcher mit Schutzvorrichtung nach Vorschrift der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft sowie 6. eine Schau landwirthschaftlicher Produkte. — Für die Rindviehschau sind 4100 Mk., für die Pferdeschau 3800 Mk. an Prämien ausgeworfen. — Für die Schaf- und Schweineschau, Produkten- und Maschinen-Ausstellung gelangen nur Ehrenpreise zur Vertheilung. Für die beste Kollektiv-Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe ist eine silberne Vereinsmedaille bestimmt. Die Ausstellung von Rindvieh und Pferden ist nur Westpreussischen Züchtern bezw. Besitzern und zwar aus dem Regierungsbezirk Danzig und den westlichen Kreisen des Regierungsbezirks Marienwerder gestattet. Auch Nichtmitglieder des Westpreussischen Centralvereins können um die in diesen beiden Abtheilungen ausgeworfenen Geld- und Ehrenpreise concurriren, jedoch unter stärkerer Heranziehung zur Deckung der Ausstellungs-kosten. Anmeldungen sind bis zum 15. Juli cr. an das Generalsekretariat des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe in Danzig zu richten, von dem auch die Programme und Anmelde-formulare zu beziehen sind.

\* **[Von der Weichsel.]** Ein Telegramm aus Zawichost von gestern Nachmittag meldet: Wasserstand bei Zawichost gestern Abend 4,17, heute Mittag 4,04 Meter.

\* **[Der „Fliegende Holländer“]** auf dem Frischen Haff! Ueber diese Erscheinung berichten Fischer aus Pehse und Camstgall folgendes: Am Montag befanden sich vierzehn Fischer in mehreren Bötten auf dem Haff. Um 2 Uhr Nachmittags war die Hitze, zumal fast gänzlich Windstille herrschte, so groß, daß der Horizont ringsum in einen Dunstkreis

gehüllt war und zitternde weiße „Flämmchen“ auf den Holztheilen der Rähne spielten. Plötzlich stuzten die Fischer, denn in nicht weiter Entfernung, in der Aufsicht von Pillau, gewahrten sie in den deutlichen Umrissen ein zweimastiges großes Segelschiff in bloßer Tafelage ruhig liegen, während sich dahinter, aber in viel schwächeren Ponturen, noch andere Fahrzeuge zeigten. Furcht und Entsetzen ergriff die Fischer, denn das plötzliche Auftauchen des Schiffes, von dem bisher nichts zu sehen gewesen, die eigenthümliche Gestalt desselben in gänzlich segelleerer Tafelage ließ sie an ein „Geisterschiff“ glauben. Zwei alte Fischer erklärten den übrigen aber die Erscheinung als eine Luftspiegelung, die jedenfalls von Pillauer Schiffen herrühre. Das Phänomen dauerte gut zwanzig Minuten, in denen die Umrisse bald stärker, bald schwächer wurden, bis erst die tiefer liegenden, schwächer ausgeprägten Masten und Tafelagen sich auflösten und dann auch das Geisterschiff verschwunden war.

### Vermischtes.

\* **Unduldsamkeit in Norwegen.** Ein wunderlicher Fall lutherischer Unduldsamkeit wird aus Norwegen berichtet: Auf eine Anfrage John Lunds im Storting an den Kultusminister, ob es richtig sei, daß er die Aufführung von Cherubinis Requiem in der Domkirche zu Bergen zum Vortheil der Verunglückten in Verdalen verboten habe, erklärt Kultusminister Bang, daß er auf Grund verschiedener Verfassungsparagraphe, nach denen in norwegischen Kirchen nichts zu dulden sei, was gegen Gottes Wort und die Augsburgische Konfession streite, die Aufführung des Requiems als „katholischer Seelenmisse“ allerdings verboten habe. Auf den Einwurf Michelsens, daß man eine solche Anschauung eines Kultusministers im Jahre 1893 nicht erwartet haben sollte, beschloß das Storting mit allen gegen 47 Stimmen, die Sache zu einer späteren Verhandlung zu vertragen.

\* **Das Siegesmahl der Vegetarianer.** Als erste kamen bei dem Dauermarsch Berlin-Wien bekanntlich zwei Vegetarier Elsäffer und Peltz, in Wien an. Dort haben am Montag siebzehn begeisterte Pflanzeneresser den Erfolg der vegetarischen Sache bei einem Festmahl gefeiert, welches einen recht erhebenden Verlauf nahm. Die Bankettkarte ohne Getränke (Wasser) kostete 1 Gulden. Nachstehend der Speisezettel:

Spargel und Carfiol.  
Suppe mit Knödeln.  
Grüne Erbsen mit Peis.  
Gemischter Salat mit Eiern.  
Gemüseragout.  
Mandelpudding mit Chaudreau.  
Schrotpudding mit Saft.  
Graham-Sandtorie.  
Frisches Obst und Süßfrüchte.

Für Freunde aufregender Getränke gab es überdies auch — Himbeer-saft, bei dem eine Reihe von Gesundheitsen ausgebracht wurde. — Der Vereinsobmann, Volksschullehrer Herber, hielt eine Rede, in der er ausführte, der Sieg der Vegetarier bedeute nicht nur einen Erfolg der vielfach verschmähten vegetarischen Lebensweise, er sei gleichsam als „Markstein in der Geschichte der menschlichen Nahrung“ zu betrachten,

der eine alsbaldige Umkehr der Menschheit zur unverwundlichen und einzigen Lebensweise — der Natur selbst verheißt —.

\* **Vom Schmuck der Kaiserin Elisabeth** erzählt der Karlsbader „Sprudel“: „Wir meinen nicht den habsburgischen Familienschmuck, welcher als Fideikommißbesitz von einer Kaiserin auf die andere übergeht und in der kaiserlichen Schatzkammer aufbewahrt wird, sondern jene Schätze, welche veräußertes und vererbliches Eigenthum der jetzigen Kaiserin sind. Das Tragen dieser Juwelen steht ihr nach Gutdünken frei, während sie, so oft sie die Stücke des Familienschmucks entlehnt, jedesmal einen Hebers unterfertigen muß. Dieser Privat schmuck nun, welcher hauptsächlich aus Geschenken des Kaisers und fremder Fürstlichkeiten besteht, wurde vor etwa 26 Jahren durch einen Kammerjuwelier inventirt und geschätzt. Die Juwelen wurden damals auf einen Realwerth von zweieinhalb Millionen Gulden geschätzt. Der Werth, wenn man die Fassung, die Façon und den Schliff in Anschlag bringt, dürfte wohl die Summe von vier bis fünf Millionen erreichen. Besonders schön ist eine Perlenkette aus drei Reihen kostbarster Perlen, welche die Kaiserin nach der Geburt des Kronprinzen Rudolph von ihrem Gemahl zum Geschenk erhielt und die auf 75,000 Gulden geschätzt wurde. Heute repräsentiren diese Perlen wohl einen Werth von 300,000 Gulden. Es nimmt nämlich der Ertrag der Perlenfischereten in Ceylon und Malabar von Jahr zu Jahr ab und die erübrigen Ruadplätze von Cimeo Tahiti können den gestiegenen Bedarf an Perlen nicht mehr decken. Kaiserin Elisabeth ist heute nicht mehr im Besitze des ganzen, 1866 inventirten Schatzes; sie hat zahlreiche Schmuckgegenstände im Laufe der Jahre ihren Töchtern und Verwandten zum Geschenke gemacht, doch dürfte nur der Juwelen-schatz der Kaiserin von Rußland sich mit dem der Kaiserin Elisabeth messen können.“

\* **Ein Musikpreis von 2000 Mark.** Der Staat Gondal in Indien wünscht eine Nationalhymne zu besitzen und setzt dafür 2000 Mk. Die Komposition muß für Militärmusik arrangirt sein und bis zum Oktober d. Js. an die folgende Adresse gesandt werden: H. L. Dave, Esq., Private Secretary to H. H. Scharf Sabel of Gondal, Gondal, Kattigwar, Indien.

\* **Was einem berühmten Jockey gezahlt wird.** Der Londoner Jockey J. Webb wird in Paris beim Grand Prix das Pferd des Herrn Abeille „Callistrate“ reiten. Wenn Webb das Rennen gewinnt, erhält er als Belohnung 25,000 Francs; außerdem hat Herr Abeille für den Jockey 4000 Francs zu 1/2 auf „Callistrate“ gewettet, so daß im Falle dieses Pferd Erstes wird, Webb noch 10,000 Francs bekäme.

\* **Mit einem arabischen Ehegatten ist nicht zu spaßen.** Aus Tunis, den 30. Mai, kommt folgende Mittheilung über eine Ehebruchs-Tragödie: Ahmed-ben-Bekassen, vom Stamme der Bent-Zid, zweifelte seit einiger Zeit an der Treue seiner Frau, Alcha, und ließ dieselbe scharf überwachen. Sein Verdacht war nur zu begründet: in den letzten Tagen überraschte er Alcha mit ihrem Geliebten Ahmed-ben-Bongara, von demselben Stamme. Die beiden Liebenden leisteten keinen Widerstand. Der Gemann

seffelte seinen Nebenbuhler an einen Baum und befahl Alcha, ihm dabei beistehend zu sein. Sie gehorchte, und Ahmed-ben-Bongara ließ sich schweigend fesseln. Der beschimpfte Gatte erklärte darauf dem Unglücklichen, daß seine letzte Stunde gekommen; mit arabischem Fatalismus sprach Al-ben-Bongara sein Gebet. Der Gatte ergriff ein Messer und durchschnitt dem Gefesselten die Kehle. Er wandte sich zu seiner zitternden Frau und sagte: „Die Reize ist an Dir!“ Vergebens bat Alcha um Gnade; Ahmed-ben-Bekassen fesselte sie an denselben Baum neben ihren noch röchelnden Geliebten und durchschnitt ihr die Kehle. Der Mörder ist verhaftet worden; er hat ein vollständiges Geständniß abgelegt und betrachtet seine That als eine ganz natürliche und gerechtfertigte.

\* **Zu den Ueberschwemmungen** in Gallizien wird gemeldet: Der Dnjepr ist gefallen. Bei Galicz stehen ungefähr 300 Häuser unter Wasser. Das Bystrycathal und das Solotwinkathal mit acht Ortschaften, sowie neun Dörfer am Dunajec sind überschwemmt. — In Serbien herrscht seit dem 3. Juni ununterbrochen Regenwetter, durch welches die Saaten beschädigt und die Verbindungen theilweise geführt sind; aus dem Innern des Landes wird Ueberschwemmungsgefahr gemeldet.

\* **Ein äußerst heftiger Gewittersturm** brach am Dienstag über New-York los. Eine Viertelstunde hindurch folgte ein Donner Schlag dem andern. Ein schwerer Regenschauer begleitete den Sturm. Das Gewitter verursachte in der Stadt und der Nachbarschaft viel Schaden. In Brooklyn zündete der Blitz in einem Baumwollenwaarenhaus. Der Verlust wird auf 100,000 Dollar abgeschätzt. Die „St. Marys“ katholische Kirche in „Old Castle Garden“, New-York, wurde leicht beschädigt. Im „Battery Park“ und der Umgebung wurde ebenfalls großer Schaden angerichtet.

\* **Durch Feuer** wurden am Mittwoch in Hassel-felde am Harz in drei vom Markte parallel laufenden Straßen 85 Gebäude eingeäschert. Bei der herrschenden Trockenheit verbreitete sich das Feuer mit außerordentlicher Geschwindigkeit über die Holzbauten. Auch das Postamt brannte nieder. Die telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen und nur auf Umwegen konnten die Feuerwehren benachbarter größerer Orte herbeigerufen werden. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen; Menschenleben sind nicht zu beklagen.

\* **Fünf Todesfälle an Cholera** sind am Donnerstag in Cetta wieder vorgekommen. — Wie das „Neuer'sche Bureau“ aus Jeddah von heute meldet, ist die Cholera in Mekka ausgebrochen. Es erlagen am Donnerstag 60 Personen der Epidemie. — Die Nachricht enthält nichts Beunruhigendes, da in Mekka um diese Zeit in jedem Jahre unter den Pilgern zahlreiche Cholerafälle vorkommen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 135.

Elbing, den 11. Juni.

1893.

## Elfriede.

Roman von B. Kiedel-Ahrens.

22)

Nachdruck verboten.

Und Donna Elisa setzte, ihre gewohnte Ruhe ganz verleugnend, die herabhängenden Hände ineinander gefaltet, die Wanderung in dem welken Gemache fort.

„Das muß anders werden,“ hub sie nach einer Weile von neuem an, „ich habe bereits verschiedene Male geäußert, daß ich jetzt genug unter unglückseliger Weisheit gelitten habe! Ich fühle mich denn doch schließlichs noch zu jung, um wie in einem Kloster zu leben, allen Freuden der Außenwelt entsagend und unausgesetzt von einem Phantom verfolgt!“

„Aber was wollen wir beginnen, Tante Elisa?“

„Vor allem diesen traurigen Ort verlassen; wir gehen eine Zeit lang auf Reisen, nach Frankreich oder Italien, uns steht ja die ganze Welt offen und wir dürfen das Beste und Herrlichste genießen, solange uns Jugend und Reichthum, diese beiden Despoten, denen alles huldigend zu Füßen liegt, gehören. Ja, mein Entschluß ist gefaßt, wir reisen ab.“

„Jetzt schon? Unmöglich,“ äußerte Elfriede, „wir müssen die Ankunft Richard Worn's abwarten, es würde aussehen wie eine feige Flucht, als ob wir uns aus dem Staube machen.“

„Feige Flucht!“ wiederholte die Baronin heftig, „ich bin so gestellt, daß ich niemanden auf der Welt zu fürchten oder gar von meiner Handlungsweise Rechenschaft abzulegen brauche! Warum wollen wir nicht den etwaigen hereinbrechenden Unannehmlichkeiten durch eine Abreise auszuweichen suchen? Findest Du etwas darin, Du, die doch niemals der Welt Rücksichten schuldig zu sein glaubst? Noch hoffe ich indessen auf Rafaelo, der alles Mögliche aufbieten wird, uns den letzten Akt dieses verhängnißvollen Dramas zu ersparen, — indeß auf alle Fälle aber reisen wir.“

„Ich muß hier bleiben, ich kann Marienburg um diese Zeit nicht verlassen, Tante Elisa,“ sagte Elfriede, ihre Arbeit bei Selte und die Hände in den Schoß legend.

„Und warum nicht? Vielleicht Werner Worn's wegen, der es seit vier Wochen nicht einmal mehr der Mühe werth hält, uns zu besuchen? Ist es denn ganz unmöglich, diese traurige

Neigung für den Schullehrer, dem Du in geistiger Beziehung hoch überlegen bist, aus dem Herzen zu reißen? Oder denkst Du vielleicht auch jetzt noch daran, Dich mit dem Bruder unseres Todfeindes zu verbinden?“

Elfriede lächelte bitter. „Es handelt sich nicht mehr um eine Verbindung, Werner hat mich ausgegeben, dem Anschein nach, — ich muß warten.“

„Natürlich,“ äußerte die Baronin spöttisch, „um ihm womöglich einen Brief zu senden mit der Bitte, er möge doch zu Dir zurückkehren? Du bringst das fertig, nachdem Du den Stolz des Weibes mit Füßen tratest, im Momente, als Du Dich jenem Manne zuwandtest! Ich möchte außer mir gerathen, angesichts der Hartnäckigkeit, mit welcher Du an diesem Menschen hängst!“

„Oh, sprich nicht weiter, Tante Elisa, erhöhe nicht in dieser Weise das edelste und beste Gefühl, welches ich jemals in meinem Herzen getragen habe!“

„Inmechn hüte, was Dir beliebt, in Deinem Herzen, aber hier können wir nicht bleiben, es wird mir nachgerade unheimlich in diesem Dorfe, hörst Du? Nichts in der Welt soll meinen Entschluß wankend machen und ich hoffe, Du wirst Dich diesem meinem dringenden Wunsch nicht länger widersetzen.“

„Berzelle, wenn ich Dir zum ersten Mal im Leben ungehorsam bin, Tante Elisa, aber ich muß bleiben, ich habe mich zu rechtfertigen, ich darf nicht vor Richard Worn die Flucht ergreifen.“

Die kühnen, scharfgeschnittenen Züge der Baronin bedeckten sich mit Bornesblässe. „So hast Du einfach zu wählen zwischen dem Schullehrer und mir. Bleibe, gehe zu ihm, oder warte auf sein Kommen; mit uns aber ist es zu Ende.“

„Du bist hart, Tante Elisa, und ohne Erbarmen.“

„Nag — hast Du Erbarmen mit mir? Wie habe ich schon un Deines Leichtsinns wegen gelitten, wie bin ich gebezt und von allen Seiten gejagt worden, während ich doch in all' der Zeit die süßesten Früchte des Lebens hätte genießen können! Wer erweist mir diese verlorenen Minuten? Du nicht — Du in Deinem Egoismus wirst nur immer und ewig Opfer von mir verlangen!“

In diesem Augenblicke wurde ein bescheidenes

Klopfen an der Thür vernehmbar, eine Jungfer trat herein und übergab Donna Elisa einen Brief, den der Postbote soeben gebracht hatte. Mit einem Seufzer der Erleichterung ergriff sie das Schreiben.

„Es kommt von Rio, — aber wie seltsam, diese festen Schriftzüge sind nicht diejenigen Rafaelo's, — was kann der Brief enthalten?“

Die großen weißen Finger zerrissen hastig den Umschlag, — die Baronin überflog den Inhalt der wenigen Zeilen und ein Schrei schmerzlicher Ueberraschung entfuhr ihren Lippen.

„Was ist es?“ fragte Elfriede bestürzt.

„Dies selbst,“ entgegnete Donna Elisa tonlos, dem jungen Mädchen den Brief reichend, indem sie kraftlos auf einen Stuhl sank.

„Rafaelo ist todt.“

Das Schreiben enthielt folgende, von Richard's Hand hingeworfene Zeilen:

„Geehrte Frau Baronin!

Es fehlte wenig, so wäre ich das Opfer eines mörderischen Ueberfalles Ihres einstigen Sklaven Rafaelo geworden; er griff mich mit seinem Capontrameffer am Dienstag Abend in meinem Zimmer des Hotel Anglais an. Glücklicher Weise gelang es mir in der letzten Sekunde die Oberhand zu gewinnen und den Farbligen zu erschließen, ehe er Gelegenheit fand, mir mit seiner Waffe den Todesstoß zu versetzen.

Daß ich mich lediglich im Akte der Nothwehr befand, werden Sie einsehen.

Hochachtungsvoll

Richard Born.“

„Rafaelo todt!“ kam es noch einmal von den bleichen Lippen der Baronin, während Elfriede, aufrecht stehend, die Lehne des Stuhles mit der zitternden Rechten festhielt und unbehaglich vor sich hinstarrte.

„Armer Rafaelo! Doch Du hast ausgelitten und bist vielleicht jetzt glücklicher; unmöglich können die Schrecknisse des Todes ein Leben wie das meinige überwiegen; aber ich muß leben, jetzt zu sterben wäre ein selbes von dannen gehen.“

Sie sah empor, auf den bleichen Wangen zitterten zwei Thränen; das edle Profil ihres nach oben gerichteten Antlitzes zeichnete sich in weichen Umrissen gegen den im Westen purpurroth gefärbten Abendhimmel ab.

Wieder war eine halbe Stunde vergangen, man hatte die Lampen hereingebracht, Donna Elisa befand sich allein in ihrem Boudoir. Jetzt, da sie sich unbeobachtet wußte, nahm sie die Zeilen Richard Born's zerknitterte sie und verbarg den Brief mit nervöser Bewegung in die Tasche ihres Kleides.

„Schlafe, Rafaelo, ich werde Dich rächen. Jetzt zu Laurianna, noch heute Abend soll Dich der erste Pfeil treffen, Richard Born! Du kennst nicht das Herz eines beleidigten Weibes, dem Du seine Liebe genommen, den treuesten Freund, Du ahnst nicht den glühenden Durst nach Rache, der das Innere verzehrt. Mit den Furien der Hölle will ich mich vereinen, um

Dich tödtlich an dem wunden Fleck zu treffen — ich kenne ihn wohl. Armseltiger Du, die Augen einer Mutter sehen scharf, Du wahnst, ich habe Deine Liebe zu meinem Kinde nicht bemerkt, ich war nicht blind!“ — —

Als kurz nach neun Uhr das von den Damen fast unberührt gebliebene Abendessen abgetragen worden, und Elfriede sich, Kopfschmerzen vorschützend, nach ihrem Zimmer begeben hatte, sagte Donna Elisa ruhig:

„Höre Laurianna, wir reisen morgen Abend ab.“

„Mein Gott, wohin denn, Mama?“ fragte diese, sich hastig gegen die Baronin wendend.

„Nach Stalien, Spanien, Frankreich, gleichviel, wohin Du willst.“

„Ich? Ich will nirgends hin — warum denn so plötzliche Reise?“

„Der Sommer in dieser Einsamkeit war schauderhaft — wie mag es erst im Spätherbst und Winter sein! Gräßlich.“

Das junge Mädchen antwortete nicht; sie spielte, im Stuhl zurückgelehnt, nachdenklich mit dem weißen Spitzenweben an ihrem hellblauen Kleide.

„Nun,“ begann die Baronin, „Du schweigst, und ich glaube, eine Reise nach dem Süden wäre Dir sehr willkommen, was kann Dich hier in dem Fischerdorfe besonders fesseln?“

Das sanft gerundete Antlitz Laurianna's mit den großen schwarzen Augen wurde von einer dunkeln Röthe überhaucht.

„Soviel ich auch nachdenke, es ist mir unmöglich, zu ergründen, was Dich hier anzieht. Oder,“ fügte sie mit gezwungenem Lächeln hinzu, „ist es gar eine heimliche Liebe, die das junge Herz meiner Tochter gefangen hält?“

„Aber Mama, ich —“

„Erzähle, nicht wahr? Nun, in Deinem Alter braucht man eine solche aufseimende Neigung nicht zu leugnen. Aber wer könnte es sein, ich kenne niemand in dem Kreise unserer hiesigen Bekannten, der würdig wäre, mit Deiner Hand beglückt zu werden!“

„Keinen?“ fragte Laurianna leise. „Hast Du denn vergessen, Mama, daß es jemand giebt in unserm Kreise, der liebenswürdiger ist, als alle, die ich bis dahin kennen lernte? — Richard Born?“

„Ich dachte es mir,“ entgegnete Donna Elisa nach längerem Schweigen. „Armes Kind, Deine Wahl ist eine sehr unglückliche.“

„Du hattest doch unsern Verkehr gestattet Mama?“

„Weider, es war ein großer Fehler, den ich beging; ich konnte es nicht voraussetzen, daß Du, die Tochter des Baron von Abrantes, eines des ersten und angesehensten Adligen des Kaiserreiches, sich herbeilassen würde, einem namenlosen Ingenieur Deine Liebe zu schenken.“

„Mein Gott, an diesen Standesunterschied habe ich garnicht gedacht, Du hießest Richard doch so herzlich in unserm Hause willkommen! Ist er nicht ein Aristokrat des Geistes, ange-

sichts dessen alle Titel und Würden so armselige Begriffe sind?"

"Ich bitte Dich," bemerkte Donna Elisa mit nervöser Gerechtigkeit, "komme mir jetzt nicht mit Streiffragen auf diesem Gebiet, oder gib acht, — wir kommen anders mit diesem Gespräche vor Mitternacht nicht zu Ende. Der Mann ist in etwas auffälliger Weise sehr plötzlich nach Brasilien zurückgekehrt; vielleicht war er vernünftig genug, einzusehen, daß er die Augen nicht bis zu Dir erheben durfte, und diese Kette scheint mir demnach ein schweigendes, freiwilliges Entschagen zu sein, oder irre ich mich?" fügte sie scharf hinzu.

Laurianna blieb vor ihrer Mutter hinter einem leeren Sessel stehen und schüttelte das gesenkte Haupt.

"Du schweigst, — soll ich etwa annehmen, daß Ihr im Einverständnis auseinander gegangen seid? Unmöglich, er würde ein Ehrloser sein, hat er mir das Herz meines Kindes geraubt und Dich mit bestrickenden Worten an sich gefesselt, ohne mich zu fragen, ob ich meine Einwilligung dazu gebe. Ist es so? Sprich, ich muß wissen, ob dieser Richard Born das heilige Gastrecht, welches ich ihm gewährte, in solcher Weise mißbrauchte!"

"Es ist so, Mama; ist es ein Unrecht, daß ich es Dir verschwiege, dann verzehre mir, ich wußte das nicht. Du bist oft so kalt und streng — ich hatte nie den Muth, mich Dir anzuvertrauen; und zürne auch Richard nicht, er hat keine Schuld."

Donna Elisa warf den Kopf zurück und maß ihre Tochter mit hochstrebendem Blick.

"Bitte, setze Dich einmal hierher auf den Schemel zu meinen Füßen, — Deine Unruhe macht mich wahnsinnig. So weit ist die Sache also schon gediehen? Ich bin im höchsten Grade darüber verwundert! Ich hoffe indessen, daß Du so viel Verstand besitzt, um nicht einzusehen, daß diese — Affäre jetzt ein Ende nehmen muß, oder wärest Du wirklich thöricht genug gewesen, zu glauben, diese einfältige Geschichte könne zu einer Heirath führen?"

"Ich würde mit Ricardo sehr, sehr glücklich sein, Mama; das Leben an seiner Seite wäre wie ein Fiestertag oder ein ewiger Frühling."

Donna Elisa stieß ein kurzes, gezwungenes Lachen aus.

"Mir ist's, als hörte ich Deinen Vater reden, der so reich begabt wie wenige, und doch so unglücklich war. Natürlich, der Genius ist in unserer Zeit ein sehr zweifelhaftes Geschenk des Schicksals; denn eine Dichternatur ist zart wie eine Aeolsharfe, fährt der Wind ein wenig scharf durch ihre Saiten, dann klagen sie. Und Du, mit dieser Beanlagung könntest beabsichtigen, einen Deutschen zu heirathen, die dem Weibe gegenüber alle mehr oder weniger noch den Barbaren in sich tragen, der sich mit seiner brutalen Selbstsucht sofort zu Deinem Herrn befehlen wird!"

"Ist es nicht meine Pflicht, ihm zu ge-

hörchen, sobald ich sein Weib bin; kann und darf ich etwas anderes denken und wollen, als er, wenn ich ihn liebe?"

"Thorheit!" äußerte Donna Elisa entrüstet, "nie darf ein edles Weib, im Bewußtsein ihrer stolzen Würde, von Gehorchen sprechen! Das ist es eben, der kriechende, entehrende Gehorsam des Weibes, der den Mann zum unerbittlichen Despoten macht! Nicht Sklavin, sondern Freundin, Kamerad, soll die Frau dem Mann sein, damit er sie vor allem achten lernt. Gott, bist Du verblendet! Mit Deinen glänzenden äußern und innern Gaben wärest Du im Stande, einen Richard Born zu heirathen, der früher oder später mit der Kettpetische in der Hand von Dir verlangen wird, daß Du ihm seine Schuhe reinigst."

"Das wird er nie von mir verlangen," entgegnete Laurianna tief verletzt. "Und sollte wirklich einst durch Unglücksfälle die Noth über uns hereinbrechen, müßte ich ihm da nicht helfend zur Seite stehen und die Unannehmlichkeiten des Lebens so viel wie möglich unbemerkt aus dem Wege räumen?"

"Er wird Dir keinen Dank wissen, Du kennst nicht die Prosa und anspruchsvolle Einherzigkeit eines deutschen Ehemannes! Doch laß es genug sein," fuhr Donna Elisa in veränderter, weicherer Tone fort, "es muß in diesem Punkte noch heute zwischen uns zur völligen Klarheit gelangen. Höre mir zu; Du, die überall gefeiert sein wirst, Du könntest Dein schönes junges Leben in der herrlichen Sphäre der Freiheit so ganz anders genießen, Dir wie eine Fürstin huldigen lassen, den Männern, die zu Deinen Füßen liegen, eine Rose schenken, aber dann vorübergehen. Du magst die Blumen pflücken, welche am Rande Deines Weges blühen, doch hast Du ihren Duft genossen, wirf sie fort. Herrsche, weil Du dazu geboren bist, — um Dich niemals beherrschen zu lassen!"

"Was nützt mir das Herrschen, wenn ich einsam und ohne Richard leben müßte!"

Die Baronin machte eine Bewegung der Ungeduld. "Deine Illusionen werden zerstört sein, sobald Du gebunden bist! Bist es Dir eines Tages, daß Du seine Suppen verbrennen läßt oder Deine Finger zu zart sind, um Kleidungsstücke mit Knöpfen zu versehen, dann wird er Dich schlagen."

"Nimmermehr!" rief Laurianna mit vor Unwillen glühenden Wangen. "Du kennst die Liebe nicht, Mama, um so zu sprechen! Für Ricardo will ich alles thun, und ein Lächeln von seinen Lippen würde mich tausendfach belohnen."

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Auch unter den Rothhäuten Nordamerikas giebt es heutzutage Kapitalisten. So berichtet die „New-Yorker Handels-

Zg.“: „Eine Anzahl Indianer vom Stamme der Cherokeeen stattete unserer Stadt dieser Tage einen Besuch ab. Sie trugen aber weder rothe Decken, noch waren sie mit ihren Kriegsfarben bemalt, sondern unterschieden sich von dem zivilisirten Durchschnittsbürger durch nichts, als eine etwas dunklere Hautfarbe. Ihr Führer war der Ober-Häuptling C. T. Harris. Sie waren hierher gekommen, um Scheine im Betrage von etwa 6,640,000 Doll., welche ihnen von der Bundesregierung für einen Theil ihrer Ländereien bezahlt waren, in bares Geld umzusetzen. Die Scheine sind von der Regierung „garantirt“ und verzinsen sich mit 4 pCt. Große Schwierigkeiten, dafür Baargeld zu bekommen, dürften die „Herren Indianer“ daher wohl kaum haben. Thatsächlich verlaute, daß die bedeutendsten Bankiers der Stadt auf das Anleihen Angebote machen wollen. Die Cherokeeen, deren Zahl gegenwärtig 25 000 beträgt, haben sehr bedeutende Fortschritte in der Civilisation gemacht; sie stehen von allen Stämmen, die heute das Indianer-Territorium bewohnen, den Weißen entschieden am nächsten. Sie haben Kirchen und zahlreiche Schulen erbaut und besitzen sogar Eisenbahnen, Zeitungen und in den größeren Ortschaften elektrische Beleuchtung. An ihrer Spitze steht ein Gouverneur oder Oberhäuptling, der alle vier Jahre gewählt wird, sie haben „Legislatur“ und eine „Supreme Court“, sowie Kreis- und Distriktsgerichte.

— **Dr. Frithjof Nansen** tritt am 20. Juni seine neue Nordpol-Expedition an. Die Vorbereitungen zu derselben sind soweit als möglich zu Ende gebracht. Zu den Zelten wird Seide verwandt werden, da diese am besten vor der Kälte schützt; die Schiffszwiebäck, die die hauptsächlichste Nahrung bilden werden, sind groß, weiß, rund und sehr hart, es sind vier auf den Mann täglich berechnet worden. Nansen nimmt einen Lederbalon mit und comprimirtes Hydrogen in Stahlcylindern. Die Kajüte des „Fram“, in der zwölf Menschen leben, essen und arbeiten sollen, ist 13 Quadratfuß groß, weiß angestrichen und wird mittels eines englischen Petroleumofens erwärmt. Nansen ist so vorsichtig, Petroleum für 8—9 Jahre mitzunehmen. Alle Mitglieder der Expedition erhalten einen Anzug, der vollkommen wasserdicht ist, derselbe besteht aus einer eigenen Art Leinen, und Nansen hat mehrere Proben damit angestellt, die alle unbedingt günstig ausgefallen sind.

— **Mit Hilfe der Photographie** sind auf der Sternwarte zu Nizza abermals drei neue Planeten aufgefunden worden. Nämlich: Planet 1893 Z, 12. Größe, am

19. Mai; Planet 1893 AA, 12. Größe, am 20. Mai; Planet 1893 BB, 13. Größe, 20. Mai. Der Direktor der Sternwarte zu Nizza bemerkte über den Werth der Photographie in der Nachforschung nach bisher unbekanntem Planeten unlängst folgendes: „Die photographische Aufnahme eines Planeten erfordert 2½ bis 3 Stunden Exposition und darauf eine zweistündige Untersuchung des Glases, die aber mit aller Ruhe im Zimmer vorgenommen werden kann. Die ganze Arbeit umfaßt also höchstens fünf Stunden. Bei den direkten Beobachtungen würden nicht weniger als 16 Abende, jeder zu fünf Stunden Beobachtung, erforderlich sein, um die nämliche Arbeit zu leisten, jedoch bei sehr viel geringerer Sicherheit und Aussicht auf Erfolg. Sonach bedarf man heute mit Hilfe der Photographie nur drei Stunden heitern Himmel, um beim Forschen nach neuen Planeten ebenso viel zu leisten als früher bei achtsündiger Arbeit.“

— **Eine muthige Frau** ist die in Pankow bei Berlin wohnhafte Frau Mendel. Vor zwei Jahren reiste sie mutterseelenallein nach Südamerika, um sich zu ihrem Verlobten zu begeben. Ganz entsetzliche Schwierigkeiten waren auf der Reise in das Innere des Landes, woselbst Herr Mendel eine Bahn baute, zu bestiegen. Aber muthig hielt die Frau aus, ob es auf schwindligen Felsgraten, über reißende Ströme oder durch Wüsteneien und tropischen Urwald ging. Nach mehr wie halbjähriger Reise gelangte sie ans Ziel. Nachdem sie die Fertigstellung der Bahn abgewartet, begab sie sich mit ihrem Manne wieder nach Europa, und in ihrer alten Heimath Pankow ist sie kürzlich mit einer ganzen tropischen Umgebung von Schwarzen, Affen, Papageien, einer Waffen-, einer Tier- und Steinsammlung, prächtigen Palmen und ungeheuer großen und farbigen Orchideen wieder eingezogen.

## Seiteres.

\* [In verschiedenem Lichte gesehen.]  
Pessimist und Optimist gleichzeitig das gebrachte Glas Bier an das Licht haltend. Pessimist: „Nun ja, ich habe natürlich wieder das wenigste Bier!“ — Optimist: „Da, seht her! Wer hat die größte Blume? Ich!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von J. Gaarß  
in Elbing.